Nr. 273 Sonntag, 19. November. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Reise des Kaisers nach England.

Der Leiter der auswärtigen Politik des deutschen Reiches, **Graf Bülow**, hat durch den Mund des deutschen Botschafters in London versichern lassen, daß die Reise des Kaisers nach England, die heute ihren Anfang genommen hat, keinen politischen, sondern einen rein privaten Charakter habe. Es läßt sich darüber streiten, ob die Reisen von Regenten überhaupt jemals einen völlig privaten Charakter aufweisen können. Aber vielleicht ist das nur ein Streit um Worte, denn ebenso wenig wie die Richtung der Politik eines Landes durch eine Reise des Herrschers in andere Bahnen gelenkt werden wird, läßt sich die Fiction aufrecht erhalten, daß ein Herrscher zeitweise lediglich die Rolle eines Privatmannes spielen könne. Wir zweifeln nicht daran, daß die Reise des Kaisers nach England von jeder politischen Ausbeutung frei sein wird, und die Ablehnung einer ganzen Anzahl dem Kaiser angebotener Aufmerksamkeiten und Festlichkeiten hat genugsam gezeigt, daß die deutsche Regierung entschlossen ist, jeder derartigen Ausnutzung des Kaiserbesuchs entgegenzutreten. Nun liegt freilich die Schlußfolgerung nahe, daß der private Charakter der Kaiserreise schon deshalb nicht aufrechterhalten werden könne, da die Begleitung des Staatssecretärs des Auswärtigen dem Besuche einen politischen Charakter verleihe. Diese Schlußfolgerung ist in der That nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen und man wird es nicht als ausgeschlossen ansehen können, daß gelegentlich der Anwesenheit des Kaisers in England die eine oder andere politische Frage erörtert wird. Zieht man aber diese Eventualität in Betracht, so kann es nur mit Befriedigung begrüßt werden, daß der Kaiser sich von dem verantwortlichen Leiter des Auswärtigen Amts begleiten läßt, da der Kaiser durch diesen in leichterer und bequemerer Form nicht gewünschte und unliebsame Verhandlungen ablehnen lassen kann.

Daß man in England über den Besuch des Kaisers hocherfreut ist, kann nicht Wunder nehmen, denn dieser Besuch fällt in eine Zeit, wo England in einen Krieg verwickelt ist und wo eine scharfe Spannung zwischen England und dem Zweibund besteht, der nicht ganz abgeneigt zu sein scheint, im Verlaufe des Krieges die prekäre Lage Englands zum eigenen Vortheil und zu allerlei Nadelstichen oder auch zu böseren Stichen gegen England auszunutzen. Um so mehr Ursache hat die deutsche Regierung und auch die deutsche Presse, die strenge Neutralität und Zurückhaltung der deutschen Politik gegenüber all diesen Fragen zu betonen und den Anschein zu zerstören, als ob der Besuch des Kaisers in England eine Parteinahme für dieses in den schwebenden Fragen bedeuten solle. Wir können nicht den mindesten Wunsch haben, mit England in Zwietracht und Feindschaft zu leben, sondern haben von jeher Werth darauf gelegt, daß die deutsche Politik mit der englischen ein gutes Einvernehmen pflegt, so weit eben die letztere dies ermöglicht. Deutschland hat ein Interesse daran, die Machtstellung Englands erhalten zu sehen, da diese für das europäische Gleichgewicht das nothwendige Correlat gegenüber der Machtstellung Rußlands bedeutet. Aber England hat ein noch weit größeres Interesse an der Machtstellung Deutschlands, da die Vorherrschaft des Zweibundes in Europa eine schwere Gefahr für England bedeuten würde. Die deutsche Politik hat es sich zur Aufgabe gemacht, mit Rußland wie mit England gute Beziehungen zu pflegen. Im übrigen aber wird sich Deutschland so wenig von England wie von Rußland ans Leitseil nehmen, sondern für seine Politik lediglich die eigenen Interessen bestimmend sein lassen.

*

Kiel, 18. Nov. Das Kaiserpaar und die beiden kaiserlichen Prinzen haben heute Vormittag 9 Uhr an Bord der „Hohenzollern" bei schönem Wetter die Fahrt nach England angetreten.

Windsor, 17. Nov. Das deutsche Kaiserpaar wird mit den Prinzen die ganze weite Zimmerflucht bewohnen. Sie umfaßt die Rubens-, Van Dyck- und Waterloo-Zimmer. Mehrere Staatszimmer sind zur größeren Bequemlichkeit der kaiserlichen Gäste als Privatgemächer eingerichtet.

London, 17. Nov. Ungemein bezeichnend für die durch den Kaiserbesuch hervorgerufene Stimmung ist es, daß die meist deutschfeindliche „Daily Mail" heute ein vorzügliches Portrait des Kaisers Wilhelm in halber Lebensgröße mit der Unterschrift: „A friend in need is a friend in deed" bringt und dazu einen begeisterten Artikel über die Person des Kaisers.

Reichstag.

Berlin, 17. November.

Der Reichstag beendete heute die zweite Berathung der **Postnovelle**. Mehrstündige lebhafte Debatten wurden entfesselt durch die Frage der **Entschädigung der Privatpostanstalten** und deren Angestellte. Nach dem Commissionsvorschlag soll die Entschädigung für die Anstalten den entgangenen Gewinn mit umfassen und höchstens das Achtfache des jährlichen Reingewinnes betragen und zwar für die vor dem 1. April 1898 bestandenen und bis zur Verkündigung des Gesetzes ununterbrochen betriebenen Anstalten. Die Entschädigung für die Angestellten soll nach der Dauer ihrer Anstellung und nach ihrem Jahresgehalt bemessen werden. Dieser Commissionsbeschluß wurde modificirt durch die Annahme des von dem Staatssecretär v. Podbielski gebilligten Antrages Marcour, der als Maximalgrenze das Zehnfache des Jahres-Reingewinns bestimmte. Alle Versuche des Abg. **Richert** und der Centrums-Abgeordneten **Schmidt-Warburg** und **Roeren**, ohne Festsetzung einer bestimmten oberen Grenze die Entschädigungsansprüche auf Grund des § 252 des bürgerlichen Gesetzbuches im ordentlichen Gerichtsverfahren zu regeln, scheiterten. Zwar wurde der **weitere Antrag Richert** (vergl. den Wortlaut in der gestrigen Nummer) angenommen, als Berufungsinstanz in Entschädigungssachen statt des vorgeschlagenen, aus drei Reichsgerichtsräthen bestehenden Schiedsgerichts die ordentlichen Gerichte einzusetzen, da diese aber an die Maximalgrenze gebunden sind, so bedeutet obiger Beschluß wenig. Den höchsten Triumph feierten heute die Socialdemokraten, als eigentliche Regierungspartei. Die Reden ihrer Mitglieder Singer und Stadthagen zeigten so recht, daß man sich auf eine gefährliche Bahn begeben hat. Die Nationalliberalen betheiligten sich nicht an der Debatte. Das Gesetz im allgemeinen tritt am 1. April 1900 in Kraft, der neue Zeitungstarif erst am 1. Januar 1901.

Morgen folgt die Berathung der Fernsprechgebührenordnung.

Politische Uebersicht.

Danzig, 18. November.

Das Schicksal der Privatposten

ist also nunmehr besiegelt. Nachdem ihr Todesurtheil in der vorgestrigen Sitzung des Reichstages gefällt worden war, wurde gestern die Frage der Entschädigung für die hinterbleibenden Leiter, Actionäre und Angestellten der Privatpostanstalten berathen. Die Socialdemokraten feierten, wie schon bemerkt, die höchsten Triumphe. Die Verhandlungen der beiden letzten Tage liefern einen markanten Beweis, wie sehr sich die Anschauungen in manchen Dingen geändert haben. Die „Erdrosselung" der Privatposten ist mit großer Mehrheit beschlossen, und dazu wäre gestern beinahe noch das eigenthümliche Schiedsgericht für die Entschädigungsfragen, bestehend aus drei Reichsgerichtsräthen, angenommen worden. Ueber diese Frage wie die des Rechtsweges hatte die Commission gar nicht verhandelt. Abg. Richert hatte daher den Antrag gestellt, daß als Berufungsinstanz in Entschädigungssachen die ordentlichen Gerichte fungiren sollen. **Ueberaus bemerkenswerth war es, daß die Socialdemokraten** die wohlerworbenen Rechte der Privatposten überhaupt nicht anerkannten. Ihre beiden Redner Singer und Stadthagen suchten darzulegen, daß man ihnen eigentlich gar keine Entschädigung schulde. Singer sprach sodann auch gegen den Antrag Richert. Ueberraschenderweise wurde aber der Antrag Richert doch angenommen, da die Socialdemokraten sich auf einmal wieder besonnen hatten und trotz Singers Erklärungen dafür stimmten. Die Majorität wurde gebildet aus den Freisinnigen, dem Centrum, den Socialdemokraten und mehreren Nationalliberalen. Das war wenigstens ein kleiner Erfolg in den Bemühungen, die Härten des Gesetzes abzuschwächen.

Nun also nur noch wenig mehr als vier Monate, und die Privatposten gehören der Geschichte an.

Aus dem neuen Postetat.

Der neue Postetat enthält einen Posten von 8000 Mk. zur Prämiirung nützlicher Erfindungen. Der Etat sieht **1719 neue etatsmäßige Stellen** für Beamte und **3213 Stellen für Unterbeamte** vor. Davon fallen 1500 Stellen den nicht etatsmäßig angestellten Post- und Telegraphenassistenten, für die im laufenden Jahre keine neuen Stellen eingerichtet werden konnten, zu. Die Abstufung der Assistentengehälter selbst hat eine Aenderung nicht erfahren, entgegen dem Beschlusse des Reichstages vom Frühjahr. Zur Erhöhung der Vergütungen der Postagenten um durchschnittlich 100 Mk. sind 880 000 Mk., für Neuregelung der Tagegelder der Postboten 500 000 Mk. eingestellt; weitere 750 000 Mk. sind vorgesehen, um die 1899 in Angriff genommene Herabsetzung des Leistungsmaßes der im Ortsdienst beschäftigten Unterbeamten fortzuführen; ferner ist um mehr als 80 000 Mk. der Betrag an Theuerungszulagen für Unterbeamte erhöht. Die Leutnants werden von den Postdirectorenstellen ausgeschlossen. Die Zahl der etatsmäßigen Stellen für Telegraphen- resp. Fernsprechgehilfinnen ist wieder um 364 vermehrt.

Die Berliner Stadtverwaltung und der Hof.

Die Angelegenheit des Briefes des Oberhofmeisters der Kaiserin, Frhrn. v. Mirbach, in welchem der Berliner Stadtverordneten-Versammlung eine so scharfe Rüge ertheilt wird, zieht weitere Kreise. Gegen den Privatdocenten Dr. **Preuß in Berlin soll eine Disciplinar-Untersuchung** eingeleitet worden sein. Privatdocent Dr. Preuß ist Mitglied der Berliner Stadtverordneten-Versammlung und hat als solcher vor einiger Zeit in der Stadtverordneten-Versammlung zwei Citate aus Bibel und Gesangbuch travestirt, indem er sagte: „Befiehl Du Deine Wege und was Dein Herze kränkt, der allertreusten Pflege des Magistrats, der lenkt." In einem zweiten Citat sagte er in Bezug auf den Cultusminister: „Excellenz hat es gegeben, Excellenz hat es genommen, der Name Seiner Excellenz sei gelobt." Diese Aeußerungen sind alsbald in der Stadtverordneten-Versammlung von zwei Seiten gerügt worden. Stadtverordneter Preuß selbst hat öffentlich mit Bedauern erklärt, daß ihm jede Verletzung des religiösen Gefühls der Evangelischen fern gelegen habe. Trotzdem hat bekanntlich der Brief des Oberhofmeisters der Kaiserin wegen dieser Citate „eines Lehrers der königlichen Universität" Vorwürfe gegen die Berliner Stadtverordneten-Versammlung gerichtet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die jetzt gegen Dr. Preuß eingeleitete Disciplinaruntersuchung nicht durch das Verhalten des Dr. Preuß als Privatdocent veranlaßt worden ist, sondern lediglich sich auf die Citate gründet, die er als Stadtverordneter gemacht hat.

Folgende Preßstimmen liegen heute über die Affaire vor:

Berlin, 18. November. Die nationalliberale „Köln. Ztg." bemerkt zu dem Schreiben des Oberhofmeisters Frhrn. v. Mirbach: Der Oberhofmeister der Kaiserin, dem ein **Recht der Rüge** gegen die Stadtverordneten von Berlin nicht zusteht, hätte den ihm ertheilten Befehl der Kaiserin dem verantwortlichen **Minister des Innern** übermitteln müssen, um zu veranlassen, das nachzuholen, was Rechtens ist, falls die Regierung ihre Schuldigkeit nicht gethan haben sollte.

Die „Vossische Zeitung" schreibt: „Die **Ausführungen des Oberhofmeisters der Kaiserin Frhrn. v. Mirbach erinnern an die Zeit von Wöllner und Bischoffswerder**, von Stahl und Hengstenberg. Aber dieser Geist wird weder in der Bürgerschaft, noch auch nur im Beamtenthum zur Herrschaft gelangen, selbst wenn auf jedem Platze und an jeder Straßenecke Berlins sich eine Kirche erheben sollte.

Das rheinische Centrumsorgan „Köln. Volkszeitung" glaubt, die Angelegenheit werde auf die Beziehungen zwischen der Berliner Stadtverwaltung und dem Hofe, welche namentlich durch die lange Verzögerung der Bestätigung Kirschners empfindlich berührt seien, noch weiter ungünstig einwirken.

Die Autorität des französischen Cabinets.

Nach dem nunmehr vorliegenden amtlichen Sitzungsprotokoll ergab die vorgestrige Abstimmung in der französischen Deputirtenkammer 317 Stimmen für die Regierung und 212 gegen die Regierung; 34 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung, darunter der Präsident Deschanel, Ribot und Schneider, der Besitzer der Werke in Le Creuzot. Für die Regierung stimmten der größte Theil der Social-Radicalen und der Socialisten sowie 88 fortschrittliche Republikaner, darunter Barthou, Cochery, Delombre und Poincaré. Gegen die Regierung gaben ihre Stimmen ab die Ralliirten, Nationalisten und Antisemiten, darunter Déroulède und Habert; ferner 93 fortschrittliche Republikaner von der Anhängerschaft Mélines; 8 Radicale, darunter Cavaignac, und 6 Socialisten. 18 Deputirte fehlten.

Die republikanischen Blätter heben mit lebhafter Befriedigung hervor, daß die gestrige Abstimmung der Regierung ungewöhnliche Autorität verleihe. Die große Mehrheit, welche für das Ministerium gestimmt, habe selbst die kühnsten Erwartungen übertroffen. Der Tag bedeute die endgiltige Niederlage der Politik Mélines, hinter welchem nur die Nationalisten und Monarchisten ständen.

Die conservativen Blätter dagegen erklären, die Regierung habe zwar die Kammer, nicht aber das Land für sich. Das Ministerium verdanke seinen Sieg nur dem Umstande, daß niemand Sehnsucht habe, vor Beendigung des Prozesses vor dem Staatsgerichtshof das Erbe Waldeck-Rousseaus anzutreten.

Ministerpräsident Waldeck-Rousseau begab sich gestern Nachmittag nach dem Senatspalast zu einer Besprechung mit dem Amnestie-Ausschusse. Nach Waldeck-Rousseaus Vorschlag soll die Amnestie die mit dem Prozeß Dreyfus in Verbindung stehenden Angelegenheiten, das heißt die Affaire Zola, Henry und Picquart umfassen. Ein Senator beantragte, auch den Complotprozeß in die Amnestie einzubegreifen. Waldeck-Rousseau hielt dem entgegen, daß der Augenblick hierzu nicht geeignet sei. Der Ausschuß vertagte die Beschlußfassung.

Der französische Complotprozeß.

In der gestrigen Sitzung des Staatsgerichtshofes verlas Präsident Fallières den Beschluß, durch den die Anträge Guérins auf Vorlegung der Beweisstücke abgelehnt werden. Sodann wurde der Präsident des Vereins „Royalistische Jugend", Godefroy, verhört. Dieser sagte aus, der Verein habe keine ungesetzliche Handlung begangen. Godefroy gab zu, daß er an den Kundgebungen vom 25. Oktober vorigen Jahres Theil genommen hat, doch sei dies nur geschehen, um gegen die Rufe „Nieder mit der Armee!" zu protestiren. Es habe kein Bündniß bestanden zwischen dem Verein „Royalistische Jugend", der Antisemiten-Liga und der Patrioten-Liga. Gleichwohl habe er seine Freunde ermuthigt, in die Patrioten-Liga einzutreten, denn die Liguen hätten einen gemeinsamen Berührungspunkt gehabt, den Patriotismus und die Liebe zur Armee. Hierauf wurde Sabran-Pontevès vernommen. Derselbe sagte aus, er habe stets in loyaler Weise Propaganda für die Wahl von Royalisten gemacht; bei den verschiedenen Kundgebungen, bei denen er zugegen war, habe er nur Hochrufe auf die Armee ausgebracht; er habe niemals jemand der Partei, der angehörte, zu entfremden gesucht und habe niemals Beziehungen zu den Mitgliedern der Patriotenliga unterhalten. Darauf wurde Bourmont vernommen. Er erklärte, er habe sich seit dem Jahre 1897 von der Politik zurückgezogen und sprach sein Erstaunen darüber aus, daß er der Theilnahme am Complot beschuldigt werde. Sodann wurde Deramel über die für die royalistische Propaganda bestimmten Gelder vernommen. Er gab an, die Gelder seien dazu bestimmt gewesen, ein monarchistisches Blatt ins Leben zu rufen. Deramel versicherte, er habe keinerlei Beziehung zur Patriotenliga unterhalten. Darauf wurde die Sitzung aufgehoben.

Die Katastrophe naht

bei Ladysmith immer offensichtlicher heran und wer weiß, wie es zu dieser Stunde mit General White und seiner Armee steht. Sie wehrt sich offenbar mit zäher Tapferkeit, aber ebenso zäh ist der Angriff der Boeren, die immer stürmischer zur Entscheidung drängen, je mehr britische Truppen aus England anlangen und sich zum Vormarsch anschicken. Es ist ein furchtbares Ringen, bei dem jeder der kämpfenden Gegner die äußersten Kräfte einsetzt. Wie und wann wird es enden?

Nachstehend verzeichnen wir zunächst die über die

Kämpfe um Ladysmith

heute eingegangenen Nachrichten:

Die in Johannesburg erscheinende „Diggers News" berichtet am 13. d. Mts.: Nach Aussage eines von Ladysmith gekommenen Deserteurs herrsche unter den Truppen das Bestreben, zu entkommen. Nahrungsmittel und Vorräthe seien auf Wagen zur Flucht bereit verladen. Die Engländer seien hinter 10 Fuß hohen Heuballen verschanzt.

Gleichfalls aus dem Boerenlager stammt Folgendes:

Pretoria, 15. Nov. Bei einem gestern früh südlich von Ladysmith stattgehabten Kampfe rückten die Engländer mit 13 Geschützen aus und griffen eine Abtheilung von 380 Boeren an. Das große Geschütz der Boeren feuerte auf die Engländer und diese zogen sich um 3 Uhr Nachmittags auf einen Hügel in der Nähe von Ladysmith zurück. Die Verluste der Engländer sind unbekannt, auf Seite der Boeren wurde einer getödtet und drei verwundet.

Lorenzo Marquez, 17. November. Ein Correspondent schreibt aus dem Hauptlager der Boeren bei Ladysmith folgenden Bericht, welcher in Pretoria der Censur unterworfen wurde:

Bei dem am Dienstag stattgehabten Gefecht zwischen den Oranje-Boeren und den Engländern hatten die Boeren eine Stellung auf einem kleinen Hügel inne, als eine englische Batterie auffuhr und sie angriff, indem sie den Hügel etwa eine Stunde mit Granaten beschoß. Als nunmehr das große Geschütz aus Pretoria das Feuer aufnahm und gerade in die Mitte der feuernden englischen Batterie hineintraf, suchten sich die Engländer zu decken. Zwei Boeren wurden bei dem Gefecht getödtet, sechs verwundet, außerdem wurden 12 Pferde getödtet und 8 verwundet. Einige Granaten explodirten unter den Engländern, während sie sich auf Ladysmith zurückzogen. Ihre Verluste sind indessen nicht bekannt. Um Mitternacht eröffneten alle Geschütze der Transvaalboeren, welche rings um die Stadt postirt sind, gleichzeitig das Feuer. Man sah vom Bulwanaberge aus mehrere Gebäude der Stadt in Flammen stehen. Im Laufe des folgenden Tages verließen die englischen Truppen die bombardirte Stadt und besetzten einen Hügelrücken, um den Granaten zu entgehen.

Auch die Nachrichten von englischer Seite klingen überaus trübe:

London, 17. November. Die „Times" meldet aus Lorenzo Marquez von gestern: Berichten aus Ladysmith vom 16. zufolge wird die Stadt Tag und Nacht beschossen und ist hart bedrängt.

Die **Niederlage bei Nicholsonsnek** ist bisher einzig und allein den durchgehenden Maulthieren zur Last gelegt worden. Pater Matthews, der Caplan der Royalfüsiliere, der bei Nicholsonsnek mitgefangen worden ist, stellt die Sache anders dar. Nach Matthews' Erklärungen blieb den englischen Füsilieren nichts weiter übrig, als sich zu ergeben. Die Ergebung, fügte Matthews hinzu, war das einzige Mittel, um eine gänzliche Vernichtung zu verhüten, da die Boeren sich anschickten, das Granatfeuer zu eröffnen. Die Füsiliere beklagten laut ihr Unglück. Mehrere kamen zu mir mit Thränen in den Augen und sagten: Pater, lieber wäre ich erschossen worden!

Eine Reihe weiterer Meldungen bestätigt, daß der

Vormarsch der Boeren

in Natal sowohl als auch im Zululande fortgesetzt wird. Einer englischen Angabe zufolge sollen sie sogar das portugiesische Gebiet betreten haben:

Der „Times" wird aus Lorenzo Marquez von vorgestern gemeldet, eine behördlich beschlagnahmte Nummer der „Diggers News" habe die Nachricht enthalten, daß 6000 Boeren durch Zululand marschiren. Die „Times of Natal" veröffentlicht eine Depesche ihres Correspondenten in Nondwene, welcher sich bitter darüber beklagt, daß die britischen Bewohner des Zululandes ihrem Schicksal überlassen seien. Die Läden in der Nachbarschaft würden geplündert und die Einwohner von den Boeren gefangen genommen. Das Benehmen der Eingeborenen werde unverschämt, da sich die Engländer nicht helfen könnten. Man befürchte, daß die Feindseligkeit der Eingeborenen gegen die Engländer noch schärfer hervortreten werde.

Lorenzo Marquez, 17. Nov. Die Johannesburger „Digger News" meldet vom 15. d. Mts.: 4000 Boeren hätten am Dienstag die nördlich

außerhalb Ladysmith gelegenen Hügel verlassen, um sich den Truppen bei Estcourt unter dem Commandanten Both anzuschließen. Der Zweck der Bewegung sei, den **General Buller aufzuhalten**, welcher planen soll, zur Unterstützung der in Ladysmith belagerten Truppen durch Natal vorzurücken.

Eine der Brücken über den Tugela ist zerstört. Die **Portugiesen** errichten **Verschanzungen** an der Grenze.

London, 18. November. Wie die „Daily News" aus Durban vom 12. November meldet, sollen 2000 Boeren bei der Temke-Drift stehen, von wo sie Streifzüge zur Erbeutung von Vieh auf portugiesischem Gebiet unternehmen.

Spione?

Durban, 17. Nov. (Meldung des Reuter'schen Bureaus.) Drei Leute, welche Beute aus englischen Läden und Gegenstände, welche britischen Soldaten gehörten, fortschleppten, wurden im Wunen-District von englischen Patrouillen festgenommen. Man glaubt, daß es sich um **Spione** handelt. Alle hierher gelangten Berichte stimmen darin überein, daß die Boeren es abgelehnt haben, die Fortschaffung der bei dem gestrigen Zusammenstoß mit dem Panzerzuge nördlich von Estcourt gefallenen und verwundeten Engländer zu gestatten. Drei vom Mooi-River gekommene Afrikander sind in Petermaritzburg verhaftet worden, weil sie sich entgegen den Bestimmungen des Kriegsrechts keine Certificate als Nichtortsansässige beschafft hatten. Die Afrikander geben an, daß ihnen diese Vorschrift nicht bekannt gewesen sei, wurden aber doch der Militärbehörde übergeben. Sie sind der Ansicht, daß man sie schlecht behandelt habe, weil man ihnen nicht gestattete, Bürgschaft zu stellen.

Lorenzo Marquez, 16. Nov. Es treffen hier beständig Agenten des Geheimdienstes der Südafrikanischen Republik ein. Gestern Abend ist hier ein Mitglied der Legislatur des Oranje-Freistaates aus Pretoria angekommen. Es wird für sehr wahrscheinlich angesehen, daß er sich nach Capstadt begiebt. Seine Mission ist nicht bekannt.

Die Gefangenen.

Der „Times" wird gemeldet, die Gesammtzahl der in Pretoria befindlichen britischen Gefangenen betrage 1338, einschließlich der Gefangenen vom 18. Husaren-Regiment, dem Dublin- und dem Gloucestershire-Regiment.

Ankunft und Vormarsch der britischen Truppen.

Die englischen Blätter verzeichnen mit Genugthuung die Meldungen über das Eintreffen der Truppenschiffe in Südafrika. So wird heute berichtet:

Capstadt, 17. November. Heute traf der Dampfer „Orcana" mit 1000 Mann englischer Truppen und einer Sanitätsabtheilung hier ein. Lord Methuen ist mit seinem Stabe am Oranjefluß angekommen.

Man glaubt in England, nun müsse sich das Blatt mit einem Schlage ändern. Aber freilich, die Schwierigkeiten, die sich dem Einmarsch der Engländer in Feindesland darbieten, werden in England kaum in der öffentlichen Discussion erwähnt. Und doch werden sie sich sehr bald fühlbar machen. Bis Colenso, also etwa 250 Kilom. landeinwärts, in Gebieten, deren Bewohner der Mehrzahl nach keineswegs zuverlässig und sicherlich nicht entgegenkommend sind, ist die Ersatzdivision des Generals Buller in der Stärke von mindestens 10 000 Mann auf einer einzigen, eingleisigen Bahnlinie zu befördern. Das ist bei dem gewaltigen Troß einer solchen Truppenmasse für die dortige Bahnverwaltung eine Riesenaufgabe und dürfte schwerlich ohne Stockungen abgehen.

Holland und die Interventionsfrage.

Haag, 18. Nov. Der Minister des Aeußeren erklärte gestern im Ausschuß der zweiten Kammer, indem er die Bemerkung über die Intervention im Transvaalkriege beantwortete: Die Regierung halte es nicht für erwünscht, derzeit in der Oeffentlichkeit Aufschluß zu geben über die bereits geschehenen oder noch etwa bevorstehenden Schritte. Die englische Regierung habe erklärt, daß sie Interventionen des Auslandes nicht wünsche; alle Mächte hätten sich bisher jeder Einmischung enthalten.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Nov. Zur **Zuchthausvorlage** wird der „Köln. Volksztg." zufolge das **Centrum** Anträge im Sinne der Ausführungen des Abgeordneten Dr. Lieber bei der ersten Lesung beantragen.

— **Abg. Liebermann v. Sonnenberg** erklärt in der „Antisem. Corr.", daß er die antisemitische **„Staatsbürger-Zeitung"** wegen Beleidigung **verklagen** werde.

* **[Eine ganz eigenartige „Bekämpfung" der Socialdemokratie]** wird aus **Erfurt** gemeldet. Dort ist, wie die „Tribüne" mittheilt, gegen den für den Inseratentheil verantwortlichen Redacteur ein Vernehmungsverfahren eingeleitet worden, weil er Inserate aufgenommen hat, in welchen über den Empfang von Geldern dankend quittirt worden war.

* **[Der frühere antisemitische Abgeordnete Leuß]** hat, wie wir hören, durch Vermittlung von Franz Mehring, Anschluß an die Socialdemokratie gesucht und gefunden. Die letzte Nummer der socialdemokratischen Wochenschrift „Neue Zeit" enthält schon eine Studie von Leuß.

* **[Nichtwählbarkeit von politischen Beamten.]** Das Organ des Bundes der Landwirthe schreibt: „Wenn die Staatsregierung das unbedingte Recht hat, Beamte auch dann und deswegen zur Disposition zu stellen, weil sie als Abgeordnete eine unabweisbare, verfassungsmäßige, auf ihren Eid gegründete Ehrenpflicht erfüllt haben, dann bleibt allerdings kein anderer Ausweg, als daß die Regierung unumwunden erklärt, daß diese Beamten nicht wählbar seien. Wir sehen keinen anderen Ausweg. Gesteht man der Regierung in solchem Falle das Recht der Disciplinirung zu, so macht man ihr den schweren Vorwurf, daß sie die Beamten in einen Conflict hineingeführt habe, den sie hätte vermeiden müssen. Die Wahl von Landräthen scheint uns, wenn die Regierungsmaßregel als berechtigt hingestellt wird, schlechtweg unmöglich zu sei." (Ganz einverstanden. Am besten ist dann aber eine gesetzliche Regelung der Nichtwählbarkeit.)

* **Kiel**, 17. Nov. Heute fand die **Vereidigung der Rekruten in Gegenwart des Kaisers statt.** Der Kaiser erschien kurz nach $2^1/_2$ Uhr in Admirals-Uniform und schritt nach Begrüßung der Rekruten die Fronten ab, dabei einzelne Leute ansprechend. Darauf betrat der Kaiser die Tribüne und die beiden Geistlichen, Stationspfarrer Rogge und Oberpfarrer Wiesemann, richteten nach einander kurze Ermahnungen an die Rekruten, dieselben an die Erfüllung ihrer Pflicht erinnernd und sie auffordernd, in die Fußstapfen derer zu treten, die vor ihnen an dieser Stelle dem Kaiser den Eid der Treue geleistet haben. Nach erfolgter Vereidigung der Rekruten hielt der Kaiser eine kurze **Ansprache**. Hierauf dankte Admiral Köster dem Kaiser mit etwa folgenden Worten:

Eurer Majestät spreche ich im Namen der Marinestation der Ostsee und dieser Rekruten ehrfurchtsvollsten Dank für Ew. Majestät Anwesenheit zu dieser Stunde und für die hochwichtigen Worte, die wir uns zu Herzen nehmen werden, aus. Ew. Majestät können Sich versichert halten, daß jeder Vorgesetzte bestrebt sein wird, diese Rekruten in rechter Kaisertreue und Vaterlandsliebe zu erziehen, und daß wir alle Zeit bereit sind, bis zum letzten Blutstropfen zur Ehre der Flagge die hohe, erhabene Pflicht zu erfüllen. Dafür, daß diesen Leuten die hohe Ehre zu Theil geworden, ihrem Kaiser den Eidschwur von Angesicht zu Angesicht zu leisten, sind sie Sr. Majestät zu hohem Danke verpflichtet, unserem Kaiser, dem wir alle sowohl in der Heimath wie auf fernen Oceanen stets freudig zujubeln: Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Damit war die Feier beendet. Vor dem Exercirhause ließ der Kaiser die Fahnencompagnie des ersten Seebataillons vorbeidefiliren, besichtigte die dort aufgestellten Fähnriche zur See und versammelte sämmtliche anwesenden Flagg- und Stabsoffiziere zu einer längeren Ansprache um sich.

Der Kaiser nahm nach der Vereidigung Meldungen der Flaggoffiziere entgegen und begab sich sodann zur Tafel in das Marineoffizier-Casino, wo er bis 5 Uhr verblieb. Dann stattete er der Prinzessin Heinrich einen Besuch ab. Um $5^1/_2$ Uhr begab sich der Kaiser unter dem Salut der gesammten Kriegsflotte auf die „Hohenzollern".

Magdeburg, 17. Nov. **[Majestätsbeleidigungsprozeß im Wiederaufnahmeverfahren.]** Der bekannte Majestätsbeleidigungsprozeß wider den Redacteur der socialdemokratischen Magdeburger „Volksstimme" August **Müller** gelangte heute vor der zweiten Strafkammer des hiesigen königl. Landgerichts im Wiederaufnahmeverfahren zur nochmaligen Verhandlung. Die Nummer 174 der „Magdeb. Volksstimme" vom 28. Juli 1898 enthielt ein „Märchen aus Bagdad", in dem eine Beleidigung des Kaisers und des Prinzen Eitel Fritz gesehen wurde. Müller führte in der Hauptverhandlung am 9. Januar 1899 durch mehrere Zeugen den Beweis, daß er sich seit dem 21. Juli 1898 auf Ferienurlaub in Wernigerode befunden, also seit dieser Zeit irrthümlich als verantwortlicher Redacteur am Kopfe der „Volksstimme" angegeben war. Der Gerichtshof schenkte jedoch den von zwei unvereidigten Zeugen gemachten Bekundungen keinen Glauben; er nahm an, daß, da Müller nicht veranlaßt habe, daß ein anderer die Zeitung verantwortlich zeichne, er auch die Verantwortung für den Inhalt der Zeitung trage. Der Gerichtshof hielt die Beleidigung für eine so schwere, daß er auf 4 Jahre Gefängniß erkannte und die sofortige Verhaftung des Angeklagten beschloß. Die eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen. Daraufhin zeigte der Reichstagsabgeordnete und Stadtverordnete Albert Schmidt der Magdeburger Staatsanwaltschaft an, daß er die incriminirte Nummer allein ohne jede andere Hilfe hergestellt und auch das incriminirte Märchen, das er einer anderen Zeitung entnommen, in den Druck gegeben habe. Da Schmidt nicht länger einen Unschuldigen im Gefängniß sitzen lassen wollte, so führte er im Reichstage einen Beschluß herbei, wonach seine Unverletzlichkeit als Reichstagsabgeordneter aufgehoben wurde. Daraufhin erhob die Magdeburger Staatsanwaltschaft gegen Schmidt Anklage wegen Majestätsbeleidigung. Schmidt wurde am 29. September 1899 zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt und ihm die aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Aemter aberkannt. Gegen dieses Urtheil legte Schmidt Revision ein. Da er aber erfuhr, daß, so lange die gegen ihn erkannte Strafe nicht rechtskräftig geworden, Müller nicht entlassen werden könne, so zog Schmidt seine Revision zurück. Daraufhin wurde Müller entlassen. Schmidt hat vor etwa 14 Tagen seine dreijährige Gefängnißstrafe angetreten. Auf Antrag des Staatsanwalts und des Rechtsanwalts Otto Landsberg-Magdeburg wurde nun gegen Müller das Wiederaufnahme-Verfahren beschlossen. Es stand deshalb gegen diesen heute nochmals Termin vor der zweiten Strafkammer an. Das Resultat der Verhandlung war, daß Müller **freigesprochen** wurde, wie nicht anders erwartet werden konnte.

Der Staatsanwalt führte aus:

Heute habe der Angeklagte den Nachweis geführt, daß der incriminirte Artikel ohne sein Wissen und Willen in die „Volksstimme" gekommen und er ernstlich bemüht gewesen sei, dahin zu wirken, daß er nicht weiter als verantwortlicher Redacteur an der Spitze der Zeitung genannt werde. Daß der Angeklagte am 9. Januar verurtheilt worden sei, habe er sich selbst zuzuschreiben. Nach der heutigen Beweisaufnahme sei der Angeklagte auf Grund des § 20 des Preßgesetzes nicht verantwortlich zu machen, er beantrage daher dessen Freisprechung.

Nach sehr langer Berathung des Gerichtshofes verkündet der Vorsitzende, die Behauptung des Angeklagten, daß er am 28. Juli 1898 an der Herstellung der periodischen Zeitschrift „Volksstimme" nicht mitgewirkt, und daß er alles gethan habe, daß sein Name nicht als verantwortlicher Redacteur an der Spitze der Zeitung genannt werde, konnte nicht widerlegt werden. Wenn auch die Unschuld des Angeklagten nicht voll erwiesen ist, so ist er jedenfalls auf Grund des § 20 des Preßgesetzes für den incriminirten Artikel nicht verantwortlich zu machen.

Der Gerichtshof hat daher dahin erkannt, daß das Urtheil vom 9. Januar d. Js. aufzuheben, der Angeklagte freizusprechen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse aufzuerlegen seien.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 17. Nov. Die heutige **Vorlesung** des Professors **Masaryk** wurde durch ähnliche tumultuarische Vorgänge wie gestern seitens der Studenten **vereitelt.**

Komorn (Ungarn), 16. Nov. Heute wurde in der **Mocsaer Folterungsaffaire** nach sechstägiger Verhandlung das Urtheil gesprochen. Der Stuhlrichter Koloman Szabo wurde zu einer Kerkerstrafe von drei Jahren, der Rechnungsbeamte Gedeon Molnar zu einer Kerkerstrafe von dreieinhalb Jahren, Notar Ludwig Goebel zu einem Jahr Gefängniß und der Ortsrichter Ozumpi zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt. Sämmtliche Verurtheilte haben appellirt

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 18. November.

Wetteraussichten für Sonntag, 19. Nov., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Ziemlich milde, wolkig. Strichweise Niederschlag. Sturmwarnung.

---

* **[Neues Torpedoboot.]** Das am 16. d. Mts. hier eingelaufene und an die kaiserliche Werft gegangene neue Torpedoboot S 90 ist nach dem Einnehmen von Kohlen heute wieder in See gegangen, um die letzte Probefahrt nach Pillau zu machen. Von dort aus geht das Boot nach seinem Stationsorte Kiel.

---

* **[Eisenbahnverbindung der kaiserlichen Werft.]** Vor einigen Tagen langte hier die erste der beiden von der Firma F. Krupp in Essen für den auf der kaiserlichen Werft in Bau begriffenen **kleinen Kreuzer C** zu liefernden Schraubenwellen an. Diese Welle ist 27 Meter lang und hat ein Gewicht von über 10 000 Kilogramm. Der Transport derselben vom Bahnhof nach der Werft verursachte nicht unerhebliche Schwierigkeiten und es zeigte sich dabei wieder, daß die Verbindung der kaiserlichen Werft mit dem Güterbahnhof am Olivaerthor durch Schienengleis ein dringendes Bedürfniß ist. Die seit länger als Jahresfrist wegen Anlage eines solchen Gleises schwebenden Verhandlungen erlitten Verzögerung durch den Einspruch der Anwohner an der hinterm Lazareth befindlichen Schichaugasse, in welcher sowohl das Verbindungsgleis zwischen Bahnhof und kaiserliche Werft, als auch das Schienengleis für die elektrische Bahn nach Neufahrwasser und Brösen zu liegen kommen soll. Der Einspruch wurde behördlicherseits zwar nicht als berechtigt anerkannt, hatte aber zur Folge, daß die landespolizeiliche Genehmigung zur Legung der Gleise von einer Verbreiterung der Straße in ihrer ganzen Länge auf 15 Meter (einschl. Bürgersteig) auf Kosten der Interessenten abhängig gemacht wurde. Es handelt sich dabei hauptsächlich um den Ankauf von Theilen der Grundstücke Nr. 16 und 17. Nachdem hierüber zwischen den Betheiligten eine Einigung herbeigeführt worden ist, wird mit der Legung des Schienenstranges, welcher bei der Enveloppe am Pfandgraben, zwischen der jetzt zum Abbruch kommenden Pockenhäuser Schleuse und dem „Milchpeter" auf die Werft geführt werden soll, voraussichtlich im Frühjahr 1900 begonnen werden.

---

* **[Dr. Oemler †.]** Der frühere Generalsecretär des — inzwischen in der westpreußischen Landwirthschaftskammer aufgegangenen — landwirthschaftlichen Centralvereins für Westpreußen, Herr Oekonomierath Dr. Oemler, ist in Oliva, wo derselbe jetzt als Pensionär lebte, in verflossener Nacht im Alter von 52 Jahren nach längerer Krankheit gestorben.

---

* **[Auszeichnung für eine Rettungsthat.]** Die schwedische Regierung hat dem preußischen Oberleutnant Herrn Schellhoß in Danzig, der am 21. Dezember v. J. bei Weichselmünde unter den damals gemeldeten sehr schwierigen Verhältnissen drei Mann von der gestrandeten schwedischen Bark „Aron" rettete, eine goldene Medaille verliehen, und den an diesem Rettungswerk betheiligten Weichselmünder Fischern **Drews**, **Goers**, **Bird**, **Krüger** und **Albrecht** eine Geldbelohnung zuerkannt.

---

* **[Westpreußische Provinzial-Synode.]** In der gestern Nachmittag fortgesetzten Sitzung wurde zunächst das **Haus-Collectenwesen** und die Abänderung der **Matrikel** berathen. Es waren dazu folgende Anträge gestellt:

a) Von der **Collecten-Commission**: „In Erwägung, daß der Beschluß der Provinzial-Synode vom 28. Oktober 1896 den erwarteten Erfolg bisher nicht gehabt hat, vielmehr die Schäden auf dem Gebiet des Haus-Collectenwesens gerade in der letzten Zeit besonders stark hervorgetreten sind, wolle hochwürdige Provinzial-Synode den genannten Beschluß in allen vier Punkten wiederholen."

b) Von der **Finanz-Commission**: „Der hochwürdigen Provinzial-Synode empfiehlt die Finanz-Commission, die Aenderung der Matrikel unter A, wie in der Vorlage ausgedrückt, zu genehmigen."

Diese Anträge gelangten nach einer unwesentlichen Debatte zur Annahme.

Der fernere Antrag der Finanzcommission über den Nachtrag zum Etat der Provinzial-Synodal-Kasse für 1. April 1897/1900 in folgender Fassung:

„Der hochwürdigen Provinzial-Synode empfiehlt die Finanz-Commission, dem Nachtrag zum Etat der Provinzial-Synodal-Kasse der Provinz Westpreußen für 1. April 1897/1900 vom 24. Oktober 1899 die in demselben vorbehaltene Genehmigung zu ertheilen"

wurde ohne Debatte von der Versammlung angenommen.

Die nächste Vorlage bildete ein Antrag der Organisten und Cantoren der evangelischen Kirchen in Elbing, welcher lautet:

„Eine hochwürdige Provinzial-Synode wolle bei zuständiger höherer Instanz vorstellig werden, daß der im kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblatt Jahrgang 1897 Nr. 5 Seite 141 ff. publicirte Entwurf eines Kirchengesetzes betreffend das Ruhegehalt der Organisten ꝛc. möglichst bald zum Gesetz erhoben werde."

In Ansehung dieses Antrages faßte die Synode auf Vorschlag ihrer betreffenden Commission folgenden Beschluß:

„In Anbetracht, daß in den vorliegenden Petitionen ein dringendes Bedürfniß der Küster und Organisten zum Ausdruck kommt, richtet die Provinzial-Synode an das königliche Consistorium die Bitte, an zuständiger Stelle dahin vorstellig zu werden, daß das von der General-Synode am 9. Dezember 1897 angenommene Kirchengesetz betreffend das Ruhegehalt der Küster und Organisten möglichst bald gesetzliche Kraft erhalte, und erklärt damit die Anträge der Küster und Organisten der evangelischen Kirche zu Danzig, der Organisten und Cantoren, der Küster und Todtengräber zu Elbing für erledigt."

Ueber die Vertheilung von **Deputirten zum zweiten Laiendrittel mehrerer Kreissynoden** hatte die Verfassungs-Commission folgenden Antrag der Synode zur Annahme empfohlen:

1. „Nachdem in Folge der Errichtung neuer Kirchen-Gemeinden und Pfarrstellen, sowie der Bildung des Kreis-Synodal-Verbandes Briesen und des Uebertrittes von Kirchen-Gemeinden zu anderen Synodal-Verbänden für die Kreis-Synoden Danzig Höhe, Briesen, Culm, Rosenberg, Schwetz und Strasburg eine neue Bestimmung derjenigen Kirchen-Gemeinden, die das sogenannte zweite Laiendrittel zu wählen haben, nothwendig geworden ist, wird die Vertheilung, die in der Anlage zu dem Schreiben des Consistoriums der Provinz Westpreußen vom 13. Oktober 1899 angegeben ist, beschlossen.

2. Nachdem durch die Errichtung der Kirchen-Gemeinde Griewenhof eine andere Vertheilung der Zahl der Mitglieder des zweiten Laiendrittels für die Kreis-Synode Strasburg nothwendig geworden ist, wird die vom Consistorium der Provinz Westpreußen in dem Schreiben vom 13. November 1899 vorgeschlagene Vertheilung beschlossen.

3. Nachdem durch den Hinzutritt der Kirchen-Gemeinde und Pfarrstelle Pangritz-Colonie zum Verband der Kreis-Synode Elbing eine andere Vertheilung der Zahl der Mitglieder des zweiten Laiendrittels für diese Kreis-Synode nothwendig geworden ist, wird die vom Consistorium der Provinz Westpreußen in dem Schreiben vom 15. November 1899 vorgeschlagene Vertheilung beschlossen."

Der Berichterstatter, Synodale Schieferdecker-Elbing erläuterte nochmals eingehend diesen Antrag, welcher darauf angenommen wurde.

Zum Schluß gelangten folgende Anträge zur Annahme:

a) der **Verfassungs-Commission**: „Nachdem der evangelische Ober-Kirchenrath durch Erlaß vom 13. Januar 1898 angeordnet hat, daß denjenigen Kreis-Synoden der Provinz Westpreußen, die im letzten Drittel einen Abgeordneten zur Provinzial-Synode zu wählen haben, die Kreis-Synode Neustadt hinzutrete, wird die in dem Schreiben des Consistoriums der Provinz Westpreußen vom 31. Juli 1898 angegebene Vertheilung der Abgeordneten zur Provinzial-Synode auf die Kreis-Synodal-Verbände beschlossen."

b) Der **dritten Commission**: „Die Provinzial-Synode nimmt von dem Plan der Errichtung eines Pfarr-Waisenhauses in Budziszewo mit lebhaftem Interesse Kenntniß und ermächtigt ihren Vorstand, zur Ausführung des Projects in zweckdienlicher Weise mitzuwirken."

Die heutigen Verhandlungen, die um 10 Uhr begannen, wurden eingeleitet durch den Bericht des Synodalen, Pfarrers Schulz-Brotzen über das **Danziger Diakonissen-Mutterhaus**. Nach den Ausführungen des Herrn Referenten nahm die Synode einstimmig folgenden Antrag der **Petitions-Commission** an:

„In Anbetracht der großen Wichtigkeit, welche die seit Jahren reich gesegnete Wirksamkeit des Diakonissenwerkes in unserer Provinz hat, in dem Wunsch, daß eine engere Verbindung zwischen der Synode und kirchlichen Organen einerseits und dem Mutterhause andererseits angebahnt werde, in der Hoffnung, daß die vielfach falschen Vorstellungen von der Organisation des Diakonissenwerkes, das sich berechtigter Forderungen der Zeit durchaus nicht entzieht, durch die That der selbstlos wirkenden Liebe immer mehr zerstreut werde, wie mit Hinblick auf die officiell approbirte Propaganda der katholischen Schwestern in Krankenhäusern, erklärt die Provinzial Synode, daß es eine Ehrenpflicht der Provinzial-Kirche sei, zur inneren und äußeren Förderung des Danziger Diakonissen-Mutterhauses und seiner Arbeit mit aller Kraft mitzuwirken, insbesondere auch durch Vertretung des Provinzial-Synodal-Vorstandes im Vorstand des Mutterhauses."

Darauf wurde über den Antrag der Kreis-Synode Pr. Stargard-Berent betreffend die **Rechte und Pflichten der Geistlichen als Ortsschulinspectoren** verhandelt. Die Petitions-Commission hatte hierzu folgenden Antrag gestellt:

„Die Provinzial-Synode wolle beschließen, es möge an zuständiger Stelle dahin gewirkt werden, 1. daß eine der Stellung der Geistlichen Rechnung tragende, klare Abgrenzung der Rechte und Pflichten der Ortsschulinspectoren gegenüber derjenigen der Kreisschulinspectoren getroffen bezw. bekannt gegeben wird, sowie 2. daß den **Ortsschulinspectoren eine ihrer Arbeit angemessene feste Remuneration** regelmäßig zu Theil werde."

Synodale, Pfarrer **Kleefeld-Ohra** vertrat in warmen Worten die Ansicht der Commission und empfahl die Annahme des Antrages derselben. — Auch Herr Consistorialrath D. Gröbler bat die Versammlung dringend, dem Antrage beizutreten, weil es namentlich sehr erwünscht wäre, die Stellung und die Thätigkeit der Ortsschulinspectoren genauer und schärfer abzugrenzen und festzustellen.

Nach einer längeren lebhaften Debatte, an welcher sich Consistorial-Präsident Meyer, Superintendent Karmann u. a. betheiligten, wurde der von der Petitions-Commission gestellte Antrag einstimmig angenommen.

Die Kreis-Synode **Schwetz** hatte den Antrag gestellt, bei dem Kirchenregiment dahin vorstellig zu werden, daß die **Fuhrkosten für seelsorgerliche Hausbesuche**, für Beerdigungen wie für Revision des confessionellen Religionsunterrichtes reichlicher als bisher und ohne Rücksichtnahme auf das amtliche Einkommen oder das Privatvermögen der Geistlichen bewilligt werden. Dadurch, daß für diesen Zweck in den Etat der Provinzial-Synodal-Kasse für die Etatsjahre 1900/1902 der Betrag von 6200 Mk. einzustellen empfohlen ist, wurde von der Synode der Antrag als erledigt erachtet.

Ueber die weiteren Anträge der Kreis-Synode Konitz betreffend die **Kosten der Stellvertretung der Geistlichen** bei längeren Erkrankungen und **kirchliche Umlagen** ging die Versammlung gleichfalls nach bewirkter näherer Beleuchtung derselben durch die betreffenden Referenten nach dem Vorschlage der Commission zur Tagesordnung über.

Zu den Anträgen auf Abänderung der Gesetze betreffend a) das **Ruhegehalt der emeritirten Geistlichen**, b) die Fürsorge für die **Wittwen und Waisen** der Geistlichen nahm die Provinzial-Synode ohne Debatte die beiden nachfolgenden Anträge der Verfassungs-Commission an:

„Die Provinzial-Synode richtet an den Ober-Kirchenrath die Bitte, dahin zu wirken, daß das Pfarrwittwen-Gesetz vom 30. März 1892 mit dem Pfarrbesoldungs-Gesetz vom 2. Juli 1898 in Uebereinstimmung gebracht und dementsprechend geändert werde."

„Die Provinzial-Synode richtet an den Ober-Kirchenrath und den Vorstand der General-Synode die Bitte, dahin zu wirken, daß die Wohlthat des Pfarrbesoldungs-Gesetzes vom 2. Juli 1898 recht bald auch auf die zu emeritirenden Geistlichen ausgedehnt und unter Abänderung des § 22 des gedachten Gesetzes der volle Betrag des Einkommens (über 3600 Mk. hinaus) der Berechnung des Ruhegehalts zu Grunde gelegt werde."

Im Anschluß an diese Beschlüsse berieth die Synode über den **Etat der Provinzial-Synodal-Kasse** für die drei nächsten Etatsjahre und erklärte sich nach dem Vorschlage der Finanz-Commission in der Hauptsache damit einverstanden, daß der Etat in Einnahme und Ausgabe um 23 700 Mk. zu erhöhen und sonach Einnahme und Ausgabe auf 267 820 Mk. festzustellen sei.

Den Schluß der heutigen Verhandlung bildete ein Antrag der Synodalen **Gerres** und Gen.: „Bei der immer noch nicht genügend unterstützten Arbeit der **evangelischen Jünglings-, Männer- und Arbeitervereine** richtet die Provinzial-Synode an alle Geistlichen und Laien der Provinz die dringende Bitte, persönlich bei dieser hochwichtigen Arbeit mitzuhelfen, die bereits bestehenden Vereine zu fördern und neue, wo es Noth thut, in's Leben zu rufen."

Die Verfassungs-Commission schlug der Provinzial-Synode vor, dieselbe möchte von der Lage der Sache Kenntniß nehmen und sie damit für erledigt erklären, da der Beschluß vom 30. Oktober 1896 durch die inzwischen ergangenen Gesetze gegenstandslos geworden ist. — Die Synode trat diesem Vorschlage bei.

Morgen (Sonntag) Vormittag findet aus Anlaß der Tagung der Synode ein Festgottesdienst in der St. Bartholomäi-Kirche statt. Montag Vormittag findet dann die letzte Sitzung statt.

---

* [Sturmschäden.] Auch der vorgestrige Nordsturm hat auf der Westerplatte wieder mehrfach Beschädigungen angerichtet. So sah man auf den Strand geschlagene Hölzer, die vom Kaisersteg herrührten. An der nordöstlichen Ecke spülten wieder Theile des höheren Strandes fort, wobei eine Anzahl von Bäumen mit in die Brandung sank. Die Ruine des eingestürzten Forts wird jetzt immer winziger und ihre Steinmassen treten immer nackter zu Tage. Auch jetzt hatten die Wellen sich an einigen Stellen einen Weg in das Wäldchen gebahnt und am Damen- und Warmbad weitere Uferstrecken fortgerissen. Der zum Schutze aufgeführte Steinwall versinkt stets tiefer in dem haltlosen Sande und es scheint, als ist nichts im Stande, dem zerstörenden Elemente dauernd Einhalt zu gebieten. Das hoch angestaute Wasser war aus dem Hafenkanal und der Weichsel durch die kleinen Verbindungsgräben in den Gasper See gedrungen und hat sich nun auf die um denselben liegenden Wiesen ergossen, diese in eine große Ueberschwemmungsfläche verwandelnd. Mehrere kleine Segelschiffe waren gezwungen, den Hafen zum Schutz gegen den Sturm aufzusuchen.

* [Das Bauproject für die technische Hochschule] in Danzig war durch Verfügung des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 20. März d. Js. der Akademie des Bauwesens zur Begutachtung vorgelegt worden. Das von letzterer abgegebene Urtheil wird heute in dem amtlichen „Centralblatt der Bauverwaltung“ veröffentlicht. Es heißt darin:

„Die Akademie erkennt den Entwurf, der in seiner allgemeinen Anordnung nach der praktischen und auch nach der künstlerischen Seite hin volle Anerkennung gefunden, als eine geeignete Grundlage für die weitere Ausarbeitung des Bauentwurfs an, empfiehlt jedoch bei der letzteren folgende Aenderungsvorschläge in Berücksichtigung zu nehmen. Der zur Verfügung gestellte Bauplatz ist in Ansehung der künftig zu erwartenden Erweiterungsbauten nicht sehr reichlich bemessen und macht eine möglichste Ausnutzung sehr wünschenswerth. Dennoch ist der geplante Abstand von nur 25 Meter zwischen dem Hauptgebäude einerseits und dem chemischen bezw. dem elektro-technischen Institut andererseits zu vergrößern, damit ein genügender Lichtzutritt für die betreffenden Unterrichtsräume gewonnen und jede störende Blendung vermieden wird.“

Die Akademie schlägt dann vor, die Breite der Corridore, die Tiefe der Lehrräume durchweg gleichartig zu bemessen und eine strenge, einheitliche Durchführung der Fensterachsen anzuordnen. Ferner empfiehlt es sich im Hinblick auf die hohe Bedeutung der Lehranstalt, den in der Mittelachse der großen Bauanlage gelegenen Centralraum mit der Haupttreppe noch stattlicher und monumentaler zu gestalten. Auch ist die Breite der beiden Hofräume mindestens auf 18 Meter zu steigern. Ferner erklärt sie eine weitere Regulirung der Terrainverhältnisse mit sorgfältiger Entwässerung für unentbehrlich. Auch die Anlage eines Personenaufzuges sei vorzusehen. Ueber die äußere architectonische Gestaltung, namentlich des monumentalen Hauptgebäudes — von dem wir gegen Ende Juni eine photographische Abbildung der Bauzeichnung in der „Danz. Ztg.“ brachten — sagt die Akademie am Schlusse ihres Gutachtens:

„Die Ausbildung der Außenarchitectur, welche in ihrem Ziegel- und Werksteinbau mit den steilen Dachflächen, hohen Giebeln und Dachausbauten sich an die ältere Bauweise Danzigs anlehnt und doch auch den Anschauungen der Jetztzeit entspricht, fand in ihrer allgemeinen Anordnung allseitige Billigung; die Verhältnisse und die stilistische Gestaltung befriedigen, und der monumentale Charakter des Gesammtbaues wird bei Durchführung eines gleichen Achsensystems noch einer Steigerung fähig sein.“

* [Cursus bei der Gewehrfabrik beendet.] Die nachstehend benannten, zur hiesigen königl. Gewehrfabrik abcommandirt gewesenen Herren Leutnants haben ihren Cursus heute beendet: v. Puttkamer im 2. Leib-Husaren-Regt. Nr. 2, v. Wieckert im Ulanen-Regt. Nr. 1, Rewitsch im Grenadier-Regt. Nr. 3, Thiele im Infanterie-Regt. Nr. 129, Kayser im Inf.-Regt. Nr. 147, Feige im Füs.-Regt. Nr. 37, Fromann im Füs.-Regt. Nr. 33, Boecker im Inf.-Regt. Nr. 149, Heise im Inf.-Regt. Nr. 129, Wabnitz im pomm. Pionier-Bat. Nr. 2, Bronno im Inf.-Regt. Nr. 21, Wendel im Pionier-Bat. Nr. 1, Freiherr v. Puttkamer im pomm. Jäger-Bat. Nr. 2.

* [Gutsverkauf.] Das Rittergut Groß Massow bei Lauenburg ist für 330 000 Mark von dem Rittergutsbesitzer Czech an den Rentier Maym in Langfuhr verkauft worden. Groß Massow ist ca. 3600 Morgen groß, wovon ca. 1700 Morgen Wald sind.

* [Westpreußische Pferdezucht auf der Wander-Ausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft.] Unter Vorbehalt der Genehmigung der Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen soll eine Collectiv-Ausstellung von Zuchtstuten mit Füllen, dreijährige Stuten, zwei- und einjährige Stutfüllen und Remonten zur nächstjährigen Schau der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Posen zusammengestellt werden. Die Bedingungen sind folgende: Die Landwirthschaftskammer trägt die Kosten für die Anmeldung bezw. Standgeld, für Vorbereitung, für einheitliche Bekleidung der Bedienung und einheitliche Ausrüstung der Pferde, für den Transport, für Bedienung und Fütterung während der Vorbereitung und Ausstellung, sowie für den Transporteur. Dafür müssen die Aussteller sich den Anordnungen der Landwirthschaftskammer auch bezüglich der Vorbereitung fügen. Bei etwaiger Prämiirung erhält der Aussteller die Einzelpreise, Collectivpreise dagegen erhält die Kammer. Züchter, welche unter den vorgenannten Bedingungen sich an der Ausstellung betheiligen wollen, haben die Zahl und Categorie ihrer Pferde bezw. Füllen bis spätestens 5. Dezember bei der Landwirthschaftskammer anzumelden, damit die nöthigen Vorbesichtigungen vorgenommen werden können.

* [Schlacht- und Viehhof.] In der Woche vom 11. bis 17. November wurden geschlachtet: 46 Bullen, 36 Ochsen, 108 Kühe, 105 Kälber, 806 Schafe, 956 Schweine, 6 Ziegen, 14 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 279 Rinderviertel, 81 Kälber, 17 Ziegen, 37 Schafe, 188 ganze Schweine, 9 halbe Schweine.

* [Colonial-Gesellschaft.] Ein interessanter und zeitgemäßer Vortrag wurde gestern Abend vor den Mitgliedern der Abtheilung Danzig der deutschen Colonial-Gesellschaft gehalten. Herr Postrath Schröter sprach vor einer sehr zahlreich besuchten Versammlung über Kabeltelegraphie. Mit einem Hinweise auf die neulich durch die Presse gelaufenen Notiz, daß alle in Afrika nach Europa aufgegebenen Telegramme der englischen Censur unterliegen und daß besonders auch unser Handel dadurch geschädigt werde, leitete der Redner seinen Vortrag ein, um dann die Geschichte der Kabeltelegraphie vorzuführen. Die ersten Versuche in Deutschland mit der Kabeltelegraphie wurden im Jahre 1842 unternommen, führten jedoch zu keinem günstigen Resultat. Trotzdem ließ man sich nicht entmuthigen. Immer wieder wurden Versuche unternommen, wobei die neuesten Erfindungen zur Anwendung kamen, bis es endlich gelang, ein brauchbares Kabel zu legen. Alle diese Versuche schilderte Redner in eingehender Weise und ließ Proben all dieser Kabel, die aus dem Reichspostmuseum zur Verfügung gestellt waren, unter den Zuhörern circuliren. Auf die Anregung eines Mitgliedes der Gesellschaft machte dann Herr Postrath Schröter im Anschluß an seinen Vortrag Mittheilungen über die zur Erweiterung des hiesigen Stadt-Fernsprechnetzes seitens der Ober-Postdirection geplanten Weiterungsbauten. Wie Herr Schröter mittheilte, begegnet die oberirdische Führung der Fernsprechleitungen bei der rapiden Zunahme derselben Schwierigkeiten und es ist daher eine Vermehrung der unterirdischen Fernsprechkabel in Aussicht genommen. Zur Aufnahme der Fernsprechkabel sollen Cementkanäle gebaut werden, welche sich nach den damit in Schweden gemachten Erfahrungen vorzüglich bewährt haben und größere Sicherheit gegen Betriebsstörungen der Kabel bieten, als das bisherige Verfahren der Verwendung eiserner Röhren, in welche die Kabel eingelegt werden. Ein solcher Haupt-Cementkanal soll vom Haupt-Fernsprechamt in der Postgasse ausgehend durch die Wollwebergasse nach dem Holzmarkt angelegt werden; vom Holzmarkt aus sollen sich dann Zweigkanäle nach dem Olivaerthor u. s. w. anschließen.

○ [Vaterländischer Frauenverein zu Neufahrwasser.] Am Anfang nächsten Monats beabsichtigt der Vaterländische Frauenverein von Neufahrwasser in der neuen Strandhalle zu Brösen eine größere Weihnachtsmesse zu arrangiren. Eine Musikkapelle wird concertiren, während in allerlei Verkaufsräumen Handarbeiten und andere Gegenstände feilgeboten werden. Daß es auch an den üblichen „Glückshäfen“ nicht mangeln wird, wo die opferwilligen Gäste durch freundliche Blicke und Worte der zarten Bankhalterinnen gereizt, bei Würfel und Roulette das edle Spiel der „Harmlosen“ spielen können, dafür wird der rührige Vorstand gleichfalls Sorge tragen. Sogar ein türkisches Café wird nach naturgetreuestem Muster eingerichtet und die freundliche Bedienung hier wie in allen Räumen des Bazars in eigenartigen und geschmackvollen Kostümen erscheinen.

[Evangelischer Jünglingsverein.] Am Sonntag Abend um 8 Uhr wird Herr Superintendent Schieffer-decker aus Elbing im Jünglingsheim, Heil. Geistgasse Nr. 43, einen Vortrag über das Thema „Speyer und Augsburg, protestantisch und evangelisch“ halten.

* [Die Rettungsmedaille am Bande] ist dem Handlungsgehilfen Eugen Minke in Nevenburg in Westpr., früher in Gnesen, verliehen worden.

* [Die Ehejubiläumsmedaille] ist bei Gelegenheit ihrer goldenen Hochzeit den Besitzer Eduard Fischer- und Friedrich Bahr'schen Eheleuten, beide zu Cronsnest, verliehen worden.

* [Personalien bei der Post.] Angenommen ist als Telegraphengehilfin Frl. Eichstädt in Elbing. Versetzt sind: der Ober-Postsecretär Supplitt von Dt. Eylau nach Königsberg, der Postmeister Fromm von Carthaus nach Untersee (Holstein), der Postsecretär Lösdau in Thorn als commissarischer Ober-Postsecretär nach Dt. Eylau, der Postpraktikant Piefke von Marienwerder nach Strasburg, die Postassistenten Knopf von Danzig nach Laskowitz, J. Palm von Garnsee nach Danzig, Fr. Schwarz von Danzig nach Czerwinsk, Schorlepp von Guttstadt nach Güldenboden, Ludwig von Allenstein nach Osterode, der Telegraphenassistent Känder von Hagen nach Danzig. Der Postmeister Lockhoff in Bublitz ist zum 1. Jan. in gleicher Amtseigenschaft nach Carthaus versetzt worden.

* [Personalien beim Militär.] Suffert, Major und Bataillons-Commandeur beim Infanterie-Regiment Nr. 128, mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt und zum Commandeur des Landwehr-Bezirks Schlawe, v. Zelewski-Hackebeck, überzähl. Major, aggr. dem Infanterie-Regiment Nr. 128, zum Bataillons-Commandeur im Regiment ernannt; Schultz (Rudolph), Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 128, zum Oberleutnant befördert; Anassowski, Leutnant der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 176, im Infanterie-Regiment Nr. 176 wieder angestellt; Graf v. Uexküll-Gyllenband, kgl. württembergischer Leutnant a. D., vom 1. Dezember ab auf ein Jahr zur Dienstleistung zum 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 commandirt; v. Trotha, charg. Fähnrich im Infanterie-Regiment Nr. 128, und Leopold, charg. Fähnrich im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36, zu Fähnrichen befördert; Piper, Hauptmann in der 1. Ing.-Insp., zum Ing.-Offizier vom Platz in Pillau ernannt.

* [Von der Schießübung zurück.] Die alten Mannschaften des 2. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 128 sind gestern von der Schießübung in Gruppe zurückgekehrt.

* [Eisenbahnunfall.] Gestern Nachmittag gegen 5½ Uhr wurde auf dem Weichselbahnhofe auf dem Ueberwege in der Nähe der Königsberger Handelscompagnie ein dem Fuhrwerksbesitzer E. Prengel in Schidlitz gehöriges Fuhrwerk von einer Rangirmaschine überfahren, wobei das eine der beiden Pferde getödtet und der Wagen und die Maschine beschädigt wurden. Der Kutscher blieb unverletzt. Durch wessen Schuld der Unfall herbeigeführt ist, soll durch die eingeleitete Untersuchung festgestellt werden.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Ankerschmiedegasse Nr. 9 von dem Privatier Lehmann an die Tischler Olschewski'schen Eheleute für 20 300 Mk.; Langfuhr, Friedensstraße Nr. 27 von der Abeggstiftung für Arbeiterwohnungen an die Revisions-Aufseher Dost'schen Eheleute für 4200 Mk.. Ferner sind die Grundstücke Langfuhr Blatt 274 und 588 nach dem Tode der Frau Schroeter, geb. Lange, auf deren Ehemann, den Mühlenbesitzer Karl Heinrich Schroeter für zusammen 65 000 Mk. übergegangen.

* [Thierseuche.] Unter den Pferden des Herrn Hofbesitzers Emil Krause zu Letzkau ist die Influenza ausgebrochen.

* [Städtisches Leihamt.] Nach dem der heutigen Kassenrevision vorliegenden Abschlusse pro November cr. betrug der Bestand

			Mk.
pro Oktober d. J.	24 707 Pfänder,	beliehen mit	174 313
Während d. laufenden Monats sind hinzugekommen . .	4 345	„ „ „	26 244
Sind zusammen . .	29 052 Pfänder,	beliehen mit	200 557
Davon sind in dieser Zeit eingelöst resp. durch Auction verkauft	4 820	„ „ „	28 895
so daß im Bestande verblieben	24 232 Pfänder,	beliehen mit	171 662

Das Leihamt haben somit in diesem Monat im ganzen 9165 Personen aufgesucht.

* [Befugniß zum polizeilichen Einschreiten.] In der früheren Werkstatt für Fahrradreparaturen Hundegasse Nr. 102 war ein Gasmotor aufgestellt, welcher eine Dynamomaschine, eine Drehbank und eine Schleifmaschine trieb. Auf Beschwerden wurde durch polizeiliche Verfügung der Betrieb dieses Gasmotors untersagt, weil durch denselben ein für die Gesundheit von Menschen gefährliches Geräusch verursacht worden sei. Nachdem durch Sachverständige festgestellt worden, daß das gesundheitsgefährliche Geräusch allein von der Schleifmaschine herrühre und dieses Geräusch auch nur für die Bewohner des Hauses, in welchem die Schleifmaschine stand, gesundheitsschädlich sei, hatte der hiesige Bezirksausschuß, wie s. Zt. mitgetheilt, auf Aufhebung der Verfügung erkannt, weil das für die Bewohner desselben Hauses nachtheilige Geräusch der Polizeibehörde Grund und Recht zum Einschreiten nicht biete, indem das öffentliche Recht nicht berührt werde. Das Oberverwaltungsgericht, welches sich letztinstanzlich mit dieser Streitsache zu befassen hatte, hat nun die Verfügung der Polizeibehörde, insoweit dieselbe den Betrieb der Schleifmaschine untersagte, aufrecht erhalten, indem es abweichend von dem Vorderrichter angenommen hat, daß auch dann, wenn nur Einwohner desselben Hauses in Frage kommen, der Polizeibehörde die Befugniß zum Einschreiten gegeben ist.

* [Aenderung der Jahrhundertziffer bei Wechseln.] An die Reichsbank ist neuerdings vielfach die Frage gerichtet worden, ob die Reichsbank Wechsel discontiren werde, in deren Ausstellungsdatum die formularmäßig vorgedruckte Jahrhundertziffer 18 gestrichen, verändert, überschrieben oder eingeklammert und durch 19 ersetzt ist. Die Frage läßt sich nur von Fall zu Fall beantworten. Allerdings heben Correcturen in wesentlichen Bestandtheilen des Wechsels die Giltigkeit des letzteren dann nicht auf, wenn sie vor der Begebung mit Wissen und Willen der sämmtlichen Betheiligten vorgenommen sind. Indessen wäre der Wechselverpflichtete immerhin in der Lage, aus dem Vorhandensein der Correctur einen Einwand herzuleiten, welcher im Prozeß durch einen vielfach nur schwer erbringbaren Gegenbeweis entkräftet werden müßte. Unter diesen Umständen könnte die Reichsbank einen derartigen Wechsel nur ankaufen, wenn die zuständigen Beamten bei vorsichtiger und sorgfältiger Prüfung es für zweifellos erachten, daß die fragliche Correctur vor der Begebung mit Wissen und Willen der sämmtlichen Betheiligten ausgeführt ist, und wenn sie weiterhin die Ueberzeugung gewinnen, daß die Wechselverpflichteten aus der Correctur einen Zahlungseinwand nicht entnehmen werden. Ob die Prüfung zu diesem Ergebnisse führt, hängt selbstverständlich von der Lage des einzelnen Falles ab. Behufs Vermeidung von Weiterungen und Beanstandungen kann hiernach der Verwendung derartig corrigirter Wechselformulare im allgemeinen nur widerrathen werden.

-r. [Strafkammer.] Aus dem Zuchthause zu Mewe vorgeführt, erschien heute der frühere Former Bernhard Roloff vor der Strafkammer I., um sich in Gemeinschaft mit dem Schweizer Franz Desiré wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Roloff verbüßt eine 15jährige Zuchthausstrafe, welche ihm am 10. Juli 1897 von der hiesigen Strafkammer wegen acht schwerer Diebstähle, mehrerer einfacher Diebstähle und einer fahrlässigen Brandstiftung zudictirt wurde. Auch damals befand sich der jetzt ebenfalls angeklagte Desiré mit auf der Anklagebank. Diesem wurde besonders zur Last gelegt, mit Roloff zusammen im Dezember 1896 in einer Kapelle und in der Kirche auf dem Calvarienberge bei Neustadt eingebrochen zu haben, dort 10 Mk. aus einer Opferbüchse gestohlen und verschiedene Kirchengegenstände vernichtet zu haben. Er mußte damals freigesprochen werden, da ihm die Betheiligung an dem Einbruch nicht nachgewiesen werden konnte. Auch bei Roloff mußte wegen des Kirchendiebstahls Freisprechung erfolgen. Desiré verließ darauf Danzig und kam im Laufe dieses Jahres nach Gera, wo er wieder wegen eines Diebstahls festgenommen wurde. Während er nun dort in Untersuchungshaft saß, schrieb er einen Brief an den Untersuchungsrichter, worin er erklärte, er habe noch eine „sehr schwere“ Sache abzumachen und gestand dann zu, in Neustadt mit Roloff gemeinsam den Kirchendiebstahl begangen zu haben. Die Sache wurde wieder aufgenommen und Roloff legte nun auch ein Geständniß ab. In Folge dessen wurde heute dieses Diebstahls wegen verhandelt. Beide Angeklagten waren auch hier in vollem Umfange geständig; sie geben zu, sowohl die Kapelle wie die Kirche erbrochen zu haben. Ebenso gestanden sie ein, 10 Mk. gestohlen und die Meßbücher verbrannt zu haben, „um sich zu erwärmen“. Desiré wurde nun zu 4jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt und dabei die in Gera gegen ihn erkannte 15monatige Gefängnißstrafe eingerechnet. Gegen Roloff konnte, da er schon das Höchstmaß zeitiger Zuchthausstrafe erhalten hat, auf eine weitere Strafe nicht erkannt werden.

Aus den Provinzen.

y. Praust, 18. Nov. Vorgestern Abend 8½ Uhr ritt der Besitzer Retzlaff aus Zipplau über einen Ueberweg der Eisenbahn unweit des hiesigen Bahnhofes. Es wurde hierbei das Pferd von dem in demselben Augenblicke herangekommenen Personenzuge 550 erfaßt und auf der Stelle getödtet. Der Reiter selbst blieb unverletzt.

≷ Schlochau, 17. Nov. Nachdem wegen der Maul- und Klauenseuche bereits der ganze südwestliche Theil des Kreises gesperrt ist, bricht die Seuche nun auch im nördlichen Kreistheil aus. Die Sperrmaßregeln sind ausgedehnt worden über das große Dorf Prechlau, Gut und Gemeinde Woltersdorf und Rittergut Hasseln. Ferner ist in der letzten Woche der Ausbruch der Seuche unter dem Viehbestande von 20 bäuerlichen Wirthschaften amtlich festgestellt worden. Es macht sich in Folge dessen ein Mangel an Schlachtvieh und Butter bemerkbar. — Die Fernsprecheinrichtung in unserer Stadt ist nun nach längerer Verzögerung, welche durch die Weigerung der Bahnbehörde, den hiesigen Bahnhof der Fernsprechanlage anzuschließen, hervorgerufen worden ist, fertig gestellt und die bauliche Abnahme bereits erfolgt. Da es den hiesigen Interessenten besonders darauf ankommt, daß auch der Bahnhof an die Fernsprechanlage angeschlossen wird, so wandten sich dieselben petitionirend an die Eisenbahndirection zu Danzig mit dem Erfolge, daß der Bahnhof zum 1. April k. J. Anschluß erhält.

Thorn, 17. Nov. Die Schneiderin Wanda Klopp verübte gestern in der Wohnung ihres Bräutigams Selbstmord, indem sie Salzsäure trank. Der Grund zu der That war, daß die Eltern des Bräutigams ihre Einwilligung zur Heirath versagten. Nach der Vergiftung wurde das Mädchen sofort ins Krankenhaus gebracht, wo es heute Abend verstorben ist.

* Der Bund der Landwirthe in Pommern erläßt die Ankündigung einer Versammlung, die am 20. November bei einem Gemeindevorsteher stattfinden wird.

Vermischtes.

Zur Pestgefahr.

Wie die „Wiener Abendpost“ meldet, ist auch in den letzten 24 Stunden keinerlei pestverdächtige Erkrankung in Triest vorgekommen. Nunmehr ist Triest schon seit 13 Tagen von solcher Erkrankung vollkommen frei.

Triest, 18. November. Die Generaldirection des österreichischen Lloyd erhielt eine Depesche aus Porto Praya (Capverdische Inseln), welche meldet: Der Dampfer „Berenice“ habe am 15. d. die Weiterreise nach Gibraltar angetreten. Das Befinden des gestern erkrankten Stewarts sei unverändert. Die Behörden von Porto Praya hätten die Ausschiffung des Stewarts nicht zugelassen. Derselbe sei deshalb an Bord geblieben. Das Befinden der übrigen Mannschaft ist ein gutes.

Kleine Mittheilungen.

Hamburg, 17. Nov. Das hiesige Landgericht verurtheilte heute den langjährigen Geschäftsführer der Seeberufsgenossenschaft, Heinrich Stoever, wegen mehrfacher Unterschlagungen in Gesammthöhe von rund 56 000 Mk. sowie wegen Bücherfälschung zu vierjähriger Gefängnißstrafe und vierjährigem Ehrverlust unter Anrechnung zweier Monate der erlittenen Untersuchungshaft. Der Staatsanwalt hatte eine sechsjährige Gefängnißstrafe beantragt. Der Angeklagte hat das veruntreute Geld hauptsächlich durch Grundstücksspeculationen wieder verloren.

Beaune, 17. Nov. Ein in Straßburg im Elsaß aufgestiegener Ballon mit drei deutschen Luftschiffern ist an dem Flüßchen Auxon bei Franxault in der Nähe von Saint Jean de Losne niedergegangen. Bei der Landung wurde ein Luftschiffer nicht unerheblich verletzt.

Wien, 18. November. Nach einer Meldung der „Neuen Fr. Pr.“ aus Kuttenberg stellte bezüglich des Polnaer Mordes die Commission des Strafgerichts fest, daß die Kleider der ermordeten Agnes Hruza nicht, wie in der Anklage angenommen war, mit einem Messer, sondern mit einer Scheere aufgeschnitten sind.

Brüssel, 17. Nov. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich auf dem Bahnhofe am Schärbeck dadurch, daß in Folge falscher Weichenstellung ein von Laeken kommender Güterzug in einen nach Antwerpen fahrenden Personenzug fuhr. Ein Reisender wurde schwer, ungefähr 20 Personen wurden leicht verletzt. Beide Züge fuhren mit geringer Geschwindigkeit, wodurch das Unglück weniger ernst geworden. Der Materialschaden ist bedeutend.

Standesamt vom 18. November.

Geburten: Schmiedegeselle Leopold Sobotta, T. — Schmied Johann Kleba, S. — Hausdiener August Behrendt, S. — Arbeiter August Lenz, S. — Müllergeselle August Meier, T. — Arbeiter Anton v. Malottki, T. — Arbeiter Heinrich Heidemann, S. — Unehel. 1 S.

Heirathen: Dr. of dent. surg. Maximilian Jaskulski und Elsa Groppler. — Gärtner Wilhelm Hein und Wanda Gehlert. — Fleischergeselle Walter Wichmann und Katharine Hipp. — Maschinenbauer Walter Pfundt und Agnes Hildebrandt. — Arbeiter Friedrich Bahr und Bertha Noetzel. — Arbeiter Heinrich Braeck und Caroline Kaminski, geb. Panzer. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Rentier Otto Friedrich Ahlheim, 84 J. 9 M. — Wittwe Marie Luise Dorothea Fischer geb. Marczynski, 64 J. — Arbeiter Gustav Johann Wolschon, 59 J. 8 M. — Wittwe Elisabeth Barbara Löß, geb. Adrian, 82 J. — S. d. Arb. Wilhelm Gutzmer, 6 W. — Hausdiener Anton Wigoit, 56 J. — Schiffszimmermann Franz Galewski, 59 J. 9 M. — Schriftsetzer Ernst Eugen Single, 23 J. — Unehelich: 1 S.

Danziger Börse vom 18. November.

Weizen war heute in ruhiger Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 737 und 745 Gr. 135 M., bezogen 721 Gr. 128 M., 756 Gr. 132 M., hochbunt 756 Gr. 143 M., 764 Gr. 144 M., weiß 766 Gr. 145 M., rothbunt 734 Gr. 132 M., roth feucht 732 Gr. 133 M. per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 702, 711, 726 u. 734 Gr. 136 M., für russischen zum Transit 729 und 732 Gr. 102 M. Alles per 714 Gr. per To. — Gerste ist gehandelt inländische große 638 Gr. 124 M., 656 Gr. 128 M., 668 Gr. 129 M., 685 Gr. 130 M. per Tonne. — Hafer inländischer 110, 114, 116, 117 M., blauspitzig 108 M. per To. bez. — Erbsen russische zum Transit Victoria- 157 M. per To. gehand. — Pferdebohnen inländ. 122 M., russische zum Transit weiße große 159 M. per To. bez. — Rübsen inländ. 208 M., russischer zum Transit Sommer- 176, 181, 183 M. per To. gehandelt. — Rübkuchen polnischer 5,70 M. Leinkuchen 6,70, 6,90, 7,00 M. per 50 Kgr. bez. — Weizenkleie feine 4,10 M. per 50 Kgr. geh.

Berlin, 18. November.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

3548 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 62—66 M.; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 58—61 M., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 55—57 M., d) gering genährte jeden Alters 50—54 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 59—63 M.; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 55—58 M.; c) gering genährte 49—53 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M.; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 55—56 M.; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 53—54 M., d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 51—53 M., e) gering genährte Kühe und Färsen 48—50 M.

1128 Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast u. beste Saugkälber 76—80 M.; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 72—74 M.; c) geringe Saugkälber 58—62 M.; d) ältere gering genährte (Fresser) 44—50 M.

7619 Schafe. a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 62—65 M.; b) ältere Masthammel 54—58 M., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 46—52 M.; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 22—32 M.

8606 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 48—49 M.; b) Käser — M.; c) fleischige 45—47 M.; d) gering entwickelte 42—44 M.; e) Sauen 42 bis 44 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Das Geschäft wickelte sich glatt ab. Es wurde ausverkauft.

Kälber: Der Handel gestaltete sich ziemlich glatt.

Schafe: Am Markte war der Geschäftsgang ziemlich lebhaft, es wurde ausverkauft.

Schweine: Der Schweinemarkt verlief langsam und wurde kaum geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 17. November. Wind: WNW.

Angekommen: Orient (SD.), Marcus, Stralsund, leer. — Fritz, Kreuzberg, Petersburg, Gasreinigungsmasse. — Adlershorst (SD.), Andreis, Gefle, leer.

Gesegelt: Lyö, Jansen, Königsberg, Steine, war hier für Nothhafen eingekommen. — Neptun (SD.), Ganzer, Bremen, Güter. — Wilhelm (SD.), Stähr, Hamburg, Güter.

Den 18. November.

Ankommend: 1 Dampfer. Schooner „Hedwig“, Capt. Javel. Bergungsdampfer „Rügen“ im Schlepptau den dänischen Leichter „Danske Tree“.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Die Erd-, Ro[illegible]gs- und Befestigungsarbeiten der neu zu erbauenden Kunststraße von **Roonsdorf** über **Malken** bis **Pusta-Dombrowken** in einer Länge von **5375** m, einschließlich Herstellung der Durchlässe und Seitenüberwege, sowie Lieferung der Steine, des Kieses, Lehms und Sandes, — soweit diese nicht durch den Kreis erfolgt, — Herstellung der Baumpflanzung und Schutzvorkehrungen sollen in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.

Versiegelte, mit der Aufschrift

„Roonsdorf—Pusta-Dombrowken"

versehene Angebote sind postfrei bis zum **Mittwoch, den 6. Dezember 1899, Vormittags 11½ Uhr,** an den Unterzeichneten einzureichen. Eine Veröffentlichung der Angebote findet nicht statt.

Die Zeichnungen liegen im Dienstzimmer des Kreisbaumeisters aus und können während der Dienststunden eingesehen werden.

Bedingungen und zum Angebote zu benutzende Verdingungsanschläge sind gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 3 Mark in baar vom Kreisausschuß zu beziehen. (14569

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Strasburg Wpr., den 8. November 1899.

Der Kreisbaumeister. Brass.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des **Fräulein Therese Schütz** in Danzig, Heiligegeistgasse Nr. 134, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Danzig, den 11. November 1899. (14611

Königliches Amtsgericht. Abtheilung 11.

Bekanntmachung.

In unserem Genossenschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 16 eingetragenen in Langenau domizilirten Genossenschaft **„Langenauer Darlehnskassenverein,** Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht" vermerkt worden, daß zum Vereinsvorsteher der Amtsvorsteher **Knoph** und zum stellvertretenden Vereinsvorsteher der Hofbesitzer **G. Arndt** in Langenau gewählt worden sind. (14612

Danzig, den 15. November 1899.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Zufolge **Verfügung** vom 15. November 1899 ist am 15. November 1899 die in Grodziczno belegene Handelsniederlassung des Dampfschneidemühlenbesitzers **Alexander Itzig** aus Grodziczno ebendaselbst unter der Firma

„Alexander Itzig"

in das diesseitige Firmenregister unter **Nr. 152** eingetragen.

Loebau, den 15. November 1899.

Königliches Amtsgericht.

Verdingung.

Der Fleischbedarf an Fleisch- u. Wurstwaaren für die Menageküchen der in Danzig einschließlich Langfuhr und Neufahrwasser garnisonirenden Truppen und für das Garnison-Lazareth soll am **Sonnabend, d. 2. Dezbr. d. Js.,** Vormittags 9 Uhr, im Geschäftszimmer des Proviantamts zu Danzig öffentlich verdungen werden. Angebote — getrennt nach den durch die Bedingungen festgesetzten drei Loosen — sind an das Proviantamt Danzig bis zur bestimmten Zeit mit der Aufschrift: **„Angebot auf Fleischwaaren"** versehen — eventl. portofrei — einzusenden.

Das Uebrige enthalten die Bedingungen, welche bei der bezeichneten Stelle ausliegen, auch gegen Erstattung von 60 ₰ für das Exemplar abgegeben werden.

Formulare zu den Angeboten werden daselbst unentgeltlich verabfolgt. (14582

Königliche Intendantur 17. Armeecorps.

Ausstellung

und Verkauf von orientalischen Handstickereien und Teppichen zum Besten der Wittwen und Waisen in Armenien

findet im großen **Remter des Franziskanerklosters** (Fleischergasse 25/28) **am Montag, den 20. d. Mts., 4—7 Uhr, Dienstag, den 21., Donnerstag, den 23., und Freitag, den 24., von 10—1½ und 4—7 Uhr** statt. Entree 25 ₰. (14631

Um zahlreichen Besuch wird herzlich gebeten.

Frau v. Below-Belzau. Frau Brandt, Langenmarkt 14. Frau Brausewetter, Haueng. 51. Frau Doehn, Steindamm 9. Frau Groebler, Weideng. 36/38. Frau Kahle, Vorstädt. Graben 12/14. Frau Gräfin Keyserlingk-Neustadt. Frau Kluth, Gr. Mühleng. 7. Frau Kretschmann, Langgarten 14. Frau Meyer, Lastadie 35a. Frau Naudé, Thornscher Weg 1c. Frau Ostermeyer, Kl. Mühlengasse 10. Frau Oet[illegible]ing, Lastadie 35d. Frau v. Prittwitz u. Gaffron, Weideng. 1c. Frau Prochnow, Müncheng. 8. Frau Reinhard, Heil. Geistg. 95. Frau Rodenacker, Milchkanneng. 33/34. Frau Scheffen, Strauzg. 9. Frau Schneller, Neugarten 20a. Frau Strzyowski, Fleischerg. 25/28. Frau Trampe, Lastadie 36a. Frau Urbschat-Zoppot. Frau Weinlig, Haueng. 2. Frau Werner-Zoppot, Schulstr. Frau Woth, Petershagen a. d. R. 14. (14631



Blousenhemden,
Blousenhemden,
Blousenhemden.

Größte Auswahl. (14191

W. J. Hallauer,

Langgasse No. 36. Fischmarkt No. 29.

Für die

Hypotheken-Bank in Hamburg

nehme ich Anträge auf Beleihung **städtischer auch Langfuhrer Grundstücke** entgegen. (14518

John Philipp,
Hypotheken-Bank-Geschäft,
Brodbänkengasse 14.

Junger Mann, gewandt und in allen Contorarbeiten erfahren, wird als

Stadtreisender gesucht

zum Besuch von Bäcker-, Mehlhändler- und Colonialwaaren-Kundschaft.

Gefl. Offerten mit Angabe der seitherigen Thätigkeit und Gehaltsforderungen unter **A. 342** an die Exped. dieser Zeitung erbeten. (14580

Die Wiederbelegung des 1. Quartiers auf dem St. Barbara-Kirchhofe (Schidlitz) erfolgt im Laufe des nächsten Jahres. Diejenigen, welche den Ankauf von Grabstellen ihrer Angehörigen auf diesem Theile noch nicht erneuert haben, jedoch Willens sind, solches zu thun, werden aufgefordert, ihre Meldungen beim Küster Geyer bis zum 1. Februar 1900 anzubringen. (7092

Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Barbara.

Wer sich vor **Feuersgefahr** durch

Explosion

der Lampen und Kochherde beim Gebrauch von Petroleum schützen will, **brenne**

Kaiseröl

von der **Petroleum-Raffinerie vorm. August Korff. Bremen,**

das beste u. feuersicherste Petroleum!

(Abeltest 50—52° = Amerik. Test 175°).

Kaiseröl explodirt nicht. Bei dessen Gebrauch ist selbst beim Umfallen der Lampen

Feuersgefahr ausgeschlossen!

Sonstige Vorzüge: **Wasserhelle Farbe, vollständig geruchloses, hervorragend helles, sparsames Brennen!**

Zu beziehen durch: **A. Fast,** Danzig, Zoppot.

Name **„Kaiseröl" gesetzlich geschützt.** Wer anderes Petroleum als Kaiseröl verkauft macht sich **strafbar.**

Thee neuer Ernte,

directer Import,

Nr. 1	Congo	per Pfd. 1,50 M.	¹/₁₀ Pfd.	15 ₰
„ 2	„	„ „ 2,00 „	„ „	20 „
„ 3	Souchong-Congo	„ „ 2,50 „	„ „	25 „
„ 4	Souchong	„ „ 3,00 „	„ „	30 „
„ 5	„	„ „ 3,50 „	„ „	35 „
„ 6	„	„ „ 4,00 „	„ „	40 „

empfiehlt

Kaiser's Kaffeegeschäft

Danzig,

Holzmarkt 17, Altst. Graben 19/20. (13667

Einladung zum Abonnement

auf die



Illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben.

Mit Oktober 1899 beginnt ein neues, das

vierte Quartal

des vierten Jahrganges.

Preis pro Quartal 3 M. Einzelnummer 30 Pf.

Unter den künstlerisch-litterarischen Wochenschriften nimmt die „JUGEND" die erste Stelle ein und ist die interessanteste, meist gelesene und weitverbreitetste. Täglich erwirbt sie sich neue Freunde, allüberall, wo deutscher Humor und Lebensmuth eingebürgert sind.

Froh und frei — und deutsch dabei!

Alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsverkäufer nehmen Aufträge, auch auf die früher erschienenen Jahrgänge der „JUGEND" entgegen. Die Jahrgänge von 1896 bis 1898, in je zwei Bände gebunden, und 1899, I. Band, sind zum Preise von M. 8.50 pro Band erhältlich, ebenso einzelne Quartale und Nummern.

Prospekthefte und Probenummern kostenlos.

München. Verlag der „Jugend" (G. Hirth's Kunstverlag.)



Eiserne Oefen,

div. Systeme, in großer Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen

Carl Steinbrück, Spezial-Geschäft für Ofenbau-Artikel,

Altstädt. Graben 92, gegenüber der Markthalle.

Fernsprecher Nr. 659.



V. Berliner Pferde-Lotterie

Unwiderrufliche

Ziehung am 8. Dezember 1899.

3233 Gewinne Werth

102,000 Mark.

Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M.,

Porto und Liste 20 Pfg.,

auch gegen Briefmarken, empfiehlt und versendet das Bankgeschäft

Carl Heintze, Berlin W.

Unter den Linden 3.

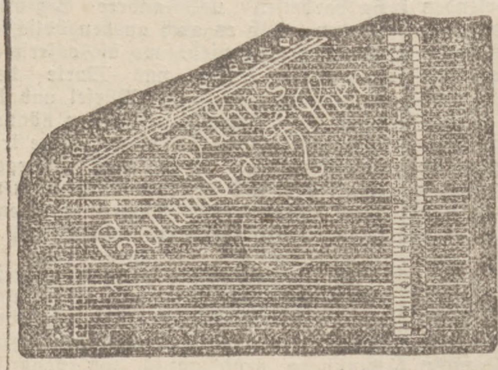
1	à			15 000	Mk.
1	„			10 000	„
1	„			9 000	„
1	„			8 000	„
1	„			5 000	„
1	„			4 500	„
1	„			4 000	„
1	„			3 000	„
2	à	2500	=	5 000	„
2	„	2400	=	4 800	„
2	„	1800	=	3 600	„
3	„	1500	=	4 500	„
16	„	100	=	1 600	„
200	„	20	=	4 000	„
1000	„	10	=	10 000	„
2000	„	5	=	10 000	„
3233 Gewinne			=	102 000	Mk.

Zieh-Harmonika mit Zitter-Apparat

Neu! Nur 5 Mark. Neu!

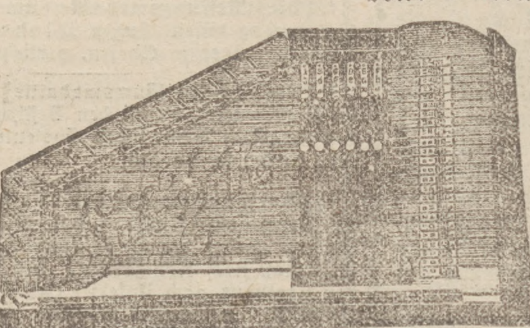
Dieses Instrument ist etwas großartiges auf diesem Gebiete. Mittelst dieses Zitter-Apparates, der mir unter D. R. G. M. Nr. 116 674 vom Kaiserl. Patentamt geschützt worden ist, kann man die Musik durch Aufziehen eines dritten Registerzuges beliebig ans Tremolieren oder Zittern bringen, ähnlich wie bei italienischen Drehorgeln. Es ist dieses eine interessante, wertvolle angenehme Abwechselung, wodurch Spieler und Zuhörer sehr überrascht werden. Die Ansprache der Stimmen ist eine leichte, ganz gleich, ob der Zitterapparat in oder außer Thätigkeit ist. Dieses Instrument ist außerdem versehen mit guten Doppelbalgen, 10 Tasten, garantiert unzerbrechlicher Spiralfederung D. R. G. M. Nr. 47 462 40 breiten Stimmen, 2 Extrabässen, 3 Registern (wie Abbildung) offene Nickel-Klaviatur mit breitem Nickelstab umlegt, eleganten Nickelbeschlägen, mit Metall eingefaßten Balgfaltenecken, 2chörigem Orgelton, großes, ansehnliches solides Konzert-Instrument. Neuartiges Glockenspiel kostet 30 Pfg. Neueste Selbsterlernschule gratis. Durch den großen Massenumsatz ist es mir nur möglich, für 5 Mark solch wunderbar überall Aufsehen erregende Konzert-Instrumente zu versenden. Keine Konkurrenz ist im Stande, diese Harmonika mit meinem Zitter-Apparate zu liefern. Gewöhnliche 2chörige Konzert-Zug-Harmonikas, auch Fanfaren-Harmonikas in eleganter Ausführung, man höre und staune, **nur Mark 4,25** und keine 4½ oder 5 Mark oder noch mehr. 3chörige Harmonika, großartige Neuheit, 3 echte Register-Kontrabässe nur 6 Mark. 4chörige Harmonika, 4 echte Register, harmoniumartiger Ton nur 8 Mk. 6chörige Harmonika-Orchestrions, 6 echte Register 12 Mark. 2reihiges Künstler-Instrument mit 19 Tasten, 4 Kontrabässen, herrliche KonzertMusik nur 10 Mark, mit 21 Tasten 10½ Mark. Verpackung umsonst.

Nur 8 Mark



und nicht mehr das Doppelte oder noch mehr kostet bei mir eine große Conzert-Guitarre-Zither „Columbia", großartig im Ton. Dieses Instrument ist das neueste beste u. einfachste, sofort ohne Lehrer nach der beigelegten Schule zu erlernen. Mechanismus u. Griffbrett sind in Wegfall gekommen. Musik ist wie bei einer Conzertzither. Um das Zitherspiel zu erleichtern u. auch dem weniger Geübten das Anschlagen der Akkorde zu ermöglichen, sind die Begleitsaiten in einer Anzahl von Gruppen derartig angeordnet, daß je immer eine Gruppe einen Akkord bildet. Durch diese eigenartige Anordnung der Begleitsaiten wird das Zitherspiel nicht nur ganz bedeutend vereinfacht, sondern es ist auch das Greifen unreiner Akkorde vollständig ausgeschlossen, ein Umstand, welcher im hohen Grade für die Zweckmäßigkeit der Neuerung spricht. Gehäuse der Zither imitiert Ebenholz, hochfein poliert, prachtvoll ausgestattet, 41 Saiten, 5 Bässe, 5 Akkord-Gruppen. Versandt komplet mit Stimm-Apparat, Schule, Ring u. Karton. Jeder kann sofort nach Notenblättern Lieder, Tänze und Märsche spielen. Jedermann staunt über den fabelhaft billigen Preis. Täglich zahlreiche Nachbestellungen und Anerkennungen. Dieselbe etwas einfacher nur 7 Mark.

Nur 6 Mark



kostet bei mir eine große hochfein polierte Concert-Akkord-Zither mit 6 Manualen, 25 Saiten, Stimmvorrichtung elegant ausgestattet, wundervoll im Ton und in einer Stunde zu erlernen. Früherer Preis dieser Zither das Doppelte. Versandt komplet mit neuester Schule, Notenständer, Stimmapparat, Schlüssel, Ring u. Karton. In keiner Familie dürfte ein solches Pracht-Instrument fehlen. **Dieselbe etwas einfacher nur 5½ Mk.** 3manualige Accord-Zither nur Mk. 2,80. Herr G. in Wachenheim schreibt: Gesandte Akkord-Zither ist sehr gut ausgefallen, der Ton ist prachtvoll. Täglich zahlreiche Dankschreiben u. Nachbestellungen. Versandt gegen Nachn. Man bestelle nur direkt bei

Heinr. Suhr, Neuenrade 534 (Westf.)

Älteste u. größte Neuenrader Musikinstrumenten-Fabrik.

Warnung! Man lasse sich nicht irreführen durch Konkurrenz, welche seit Jahren meine Inserate und Instrumente nachahmen. Mein Geschäft ist das größte und älteste dieser Art am Platze. Thatsache ist, daß man im größten Geschäft auch in der Regel am besten und billigsten kauft.

Die Frage

wo man für wenig Geld ein gutes, solides Musikinstrument beziehen kann,

ist so wichtig,

daß nachstehende Ankündigung allgemeine Beachtung verdient. Die erste Württb. Ziehharmonika- und Zithernfabrik von

L. Jacob, Stuttgart №48

versendet selbstverfertigte

Zieh-Harmonikas,

großes Format, mit prachtvollem starken Ton, schwarz oder braun polirt, offene Nickelklaviatur, fein. Beschlag, Stahlschutzecken ꝛc. Preis per Stück

10 Tast.	50 St.	2chör.	2 Regist.	2 Bässe	4,80 M.
10 „	70 „	3 „	3 „	2 „	6,— „
10 „	90 „	4 „	4 „	2 „	7,30 „
17 „	92 „	2 „	2 „	4 „	9,50 „
19 „	100 „	2 „	2 „	4 „	10,— „
21 „	108 „	2 „	2 „	4 „	10,50 „

Accordzithern, in einer Stunde ohne Lehrer erlernbar, mit allem Zubehör à M. 10, 12, 15, 18 bis M. 75.

Conzert-Zithern, nur eignes Fabrikat, unter Garantie für reines Griffbrett u. schönen, vollen, edlen Ton von M. 9 an.

Versand per Nachnahme oder gegen vorherige Einsendung des Betrags.

Grösstes Lager in Streich-, Holz- und Metallblasinstrumenten, Trommeln, Saiten und Mundharmonikas. Illustr. Kataloge hierüber gratis und portofrei, wobei um Angabe, für welches Instrument, gebeten wird.

Prämiirt Stuttgart 1896 u. 1897.

Visitenkarten

in vielen schönen Mustern

fertigt die

Buchdruckerei A. W. Kafemann, Danzig.



Café Behrs.

Am Olivaerthor Nr. 7.

Sonntag, den 19. November:

Großes Saal-Concert.

Anfang 5½ Uhr. Entree 20 ₰.

Kinder unter 10 Jahren frei.

P. P. Gleichzeitig empfehle meine Localitäten zu Festlichkeiten u. Vereinen dem geehrten Publikum auf's Beste. (13253

H. H. Behrs.

Empfehle ff. Astrachaner Caviar, ff. englische Austern (Natives) per Dtzd. 2 Mk.

Grand Restaurant Hôtel Continental.

Diners von 12 bis 3 Uhr

a Couvert 1,25 und 1,50 Mk.

Reichhaltige Abendkarte zu civilen Preisen.

ff. Münchener Hackerbräu

ächt Pilsener

⁴/₁₀ 25 Pf. (14635

Sonntag, den 19. November:

Tafel-Musik von 12—3 Uhr

ausgeführt von der ungarischen

Magnaten-Kapelle.

Fr. Meissner.

Empfehle meine kleineren Salons f. Gesellschaften bis 50 Personen zu coulantesten Bedingungen. Pianino steht zur Verfügung.

Empfehle ff. Astrachaner Caviar, ff. englische Austern (Natives) per Dtzd. 2 Mk.

Erklärung.

Hiermit erkläre ich, daß mein Geschäftshaus mit Bäckerei und Landwirthschaft in Oliva durch Herrn Geschäftsagent **Basner** aus Danzig

nicht verkauft

ist.

Alle dahin ausgesprengten Nachrichten bezwecken nur, andere ernsthafte Käufer zurückzuhalten.

Oliva, Mitte November 1899.

Olga Kroll geb. Kanthack,

Wittwe. (7043

Junge Enten,

à ℔ 65 ₰, empfiehlt

Gustav Henning,

Altst. Graben 111.

Crêpe lisse, Plissee- u. Rundbrenn., Auszach. Gr. Gerberg. 8 II.

M. Riese jr., Agenturen, Comtoir u. Wohn. Ziegeng. 3, p.

I. Hamb. Cigarr. F. sucht allerorts Agenten. Vergüt. b. **M. 3000.** — Off. u. E. 6597 a. H. Eisler, Hamburg.

Rep. a. Tasch., Brosch., Portem., w. ausgef. F. Radge, Petersilieng. 5.

Herren-Pelze

liefert vorzüglich (12226

Paul Dan, Danzig,

Langgasse 55.

Fein gerupfte Gänse

versendet für 1 M. per Kilo gegen Nachnahme franco (14591

A. Sternberg,

Mehlawischken b. Popelken Ostpr.

Inseratschein Nr. 38.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 39 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 273 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 19. November 1899.

Am Bord des Schulschiffes.

Marineskizze von H. Raadtmann (Kiel).

Das Leben gleicht auf Erden
Dem Meer mit Ebb' und Fluth,
Man muß Matrose werden,
Und dann durchschifft man's gut.

Gemüthlich schlendern die Wachposten hin und her auf dem Deck mit dem Säbel im Arm. Die Wachmannschaft sitzt schläfrig und verträumt umher, und durch die Luken steigt vom Batterie- und Banjerdeck ein lautes Schnarchen von all den hundert Müden, die in den Hängematten liegen und schlafen.

Es ist 5 Uhr. Und die Bootsmannspfeifen schrillen durch das Schiff erst in langgezogenen Tönen, dann in kleinen, lockenden Trillern, ein paar heftige, mahnende Töne folgen, und dann kommt zum Schluß eine gewaltige Brüllstimme: „Alle Mann purrt Hängematten!“

Nun wird es lebendig dort unten, während ein Hornbläser auf Deck die langgezogenen, tristen Töne der Reveille in die Luft bläst. Nackte Beine strecken sich baumelnd aus den Hängematten, Arme fechten verzweifelt in der Luft umher, um das rechte Loch im Hemde zu finden, die Hängematten werden zusammengeschnürt, ihre Insassen stoßen und puffen sich schweißtriefend zurecht. Dann geht es die Treppen hinauf zur Musterung, seine Hängematte hat jeder wie eine Puppe im Arme.

Welch merkwürdige Formen diese Hängematten in der ersten Zeit unter der Behandlung der Neueingestellten, Unkundigen annehmen! Das Ideal einer gerollten Hängematte: Matratze, Decken, das Ganze zu einer niedlichen Wurst zusammengerollt — das bringen die Wenigsten fertig. Einer stellt ein Bündel zur Schau, aus dessen einem Ende die Matratze hervorlugt, während die Decken am anderen Ende nachschleppen — ein anderer bringt gar ein langes, feistes Engerlinggebilde zum Vorschein.

Nachdem die Hängematten in die um die ganze Bordwand herumlaufenden Hängemattenkasten verstaut worden, ertönt das Commando: „Sich waschen!“ Alles begiebt sich mit entblößtem Oberkörper an die an Deck aufgestellten Waschbalgen, um sich hier dem Prozeß der Reinigung und Abhärtung zu unterziehen. Wehe dem Sünder, der sich davon drücken wollte und den der wachhabende Maat ertappt. „Runter mit dem Zeuge!“ und eine gründliche Waschung unter den Augen des gestrengen Herrn heißt es dann — o, wie schrecklich ist das gräßliche, eiskalte Wasser dem solchermaßen Ertappten am warmen Körper! Und nach dieser Procedur begiebt man sich auf seine „Rein Schiff“-Station, denn jetzt geht das Deckwaschen, Putzen und Aufklaren vor sich.

So ist es denn mittlerweile 7 Uhr geworden. „Backen und Banken!“ ruft der wachthabende Bootsmannsmaat, und alles eilt ins Zwischendeck, um dort den glühendheißen Morgentrunk einzunehmen. Während des Frühstücks hat jeder den befohlenen Tagesanzug anzulegen, flüchtig wird noch ein Zug aus dem „Kalkstummel“ gemacht und dann beginnt der Dienst, wovon es den langen Tag über noch genug giebt.

* * *

Es ist 6 Uhr Nachmittags. Für den Matrosen tritt die Freizeit ein. Und wie weiß er sie zu genießen! — Auf der Back drängt sich die Mannschaft zusammen, auf dem Deck liegen sie, sich gegenseitig als Kopfkissen benutzend; auf Bänken, Eimern u. s. w. sitzen sie — allenthalben, wo nur Sitze und Lagerbänke sind.

Und man weiß die kargen Mußestunden auszunutzen, so recht aus dem Grunde. Vor allem dürfen Pfeifen und Cigarren nicht fehlen, die bald ihren blauen Rauchwirbel in die Luft senden.

Einige sanglustige Leute versammeln sich und senden Lied auf Lied in die milde Abendluft — Lieder vom deutschen Vaterlande, vom fernen Liebchen, bald heitere, bald wehmüthige Weisen, die hell und lustig über die ruhig plätschernde Fluth klingen.

Aber wie überall ist eine kräftige Opposition vertreten, die der Feierlichkeit behagliche Gemüthlichkeit vorzieht. Und sie sammelt sich bald. Ein kleiner lustiger „Hans Ueberall“ mit einem Paar seelenvergnügter Augen und einer stark in die Luft ragenden Nase beginnt mit einer durchdringenden Fistelstimme zu singen — die Kameraden sammeln sich um ihn, blicken höhnisch zu den weichen Seelen hinüber, die just eben mit Heinrich Heine „nicht wissen, was soll es bedeuten, daß sie so traurig sind“ — und singen dann spöttisch:

„Ist denn kein Stuhl da,
Für meine Hulda?
Seht Euch mal alle, alle um,
Das wäre doch gar zu dumm,
Wenn da wär kein Stuhl da,
Für meine Hulda!“

oder:

„Komm Karlineken, komm Karlineken komm,
Wir wollen nach Kiautschau,
Dort wirst du meine Frau —“

Und so folgt derb und lustig Weise auf Weise mit kräftigen Kehrreimen, bis endlich das Commando: „Klar bei Hängematten!“ der Lust ein Ende macht.

Um 9 Uhr beginnt der Zapfenstreich. Nach demselben wird „Ruhe im Schiff“ gepfiffen, und aller Lärm muß aufhören. Eine Stunde nach dem Zapfenstreich wird das Licht in der Messe und den Kammern der Decksoffiziere und wiederum eine Stunde später in der Messe der Offiziere gelöscht, und bald herrscht tiefe Stille im Schiffe.

Wieder schlendern die Schildwachen hin und her auf dem Deck, den Säbel im Arm, und lassen als Zeichen ihrer Wachsamkeit alle halbe Stunde den Ruf erschallen: „Alles wohl!“

Intimens von Zaren.

E. de Bée.

Anläßlich der Anwesenheit des russischen Kaiserpaares in Frankfurt a. M. ging dieser Tage die ein wenig fabelhaft klingende Erzählung durch die Blätter, das Zarenpaar habe in genannter Stadt gänzlich incognito Einkäufe gemacht ꝛc. Die Nachricht muß um so mehr überraschen, als gerade der russische Herrscher durch das Schicksal seiner Vorgänger aus dem Hause Romanow eine sehr ausgebildete Furcht vor Anarchisten besitzt, die sich schon in dem ganzen Heere Geheimpolizisten und Kosacken, die bei den Reisen des Zarenpaares aufgeboten werden, kund giebt.

Allerdings ist es Thatsache, daß der Zar eine äußerst einfache, allem Zeremoniell abholde Natur ist, was schon aus dem intimen Familienleben hervorgeht. Als Beweis dafür genügt die bekannte Episode, daß der Zar nach der Geburt der Großfürstin Olga seinen Schreibtisch in das Krankenzimmer seiner hohen Gemahlin schaffen ließ und in dem Schlafzimmer die dringendsten Regierungsgeschäfte erledigte, um der Kaiserin so viel wie möglich Gesellschaft zu leisten.

„En famille“ lebt das Zarenpaar nach dem Vorbilde Alexander III. sehr einfach und jede überflüssige Prunkentfaltung ist im engeren Kreise verpönt. Seit dem Einzuge der Darmstädter Prinzessin in das altehrwürdige Winterpalais hat der Zar große Fortschritte in der deutschen Sprache gemacht und beherrscht jetzt letztere vollkommen. Die Kinder des Zarenpaares haben deutsche und englische Erzieherinnen, merkwürdigerweise wird das Französische neuerdings selbst bei Hofe sehr vernachlässigt, wie man sagt, weil die Kaiserin diese Sprache nur unvollständig beherrscht. Des Englischen ist der Zar übrigens vollkommen akzentlos mächtig. Ein weiterer Beweis der Innigkeit des Lebens in der russischen Herrscherfamilie ist es, daß das hohe Paar niemals ohne seine Kleinen sich auf Reisen begiebt.

Ferner geht dem Zaren Nicolaus II. das Mißtrauen ab, das sein Vater selbst seinen Besuchern gegenüber nicht verhehlte. Wurde man bei diesem Herrscher zu einer Audienz im Schlosse von Gatschina vorgelassen, so galt es erst ein reines Labyrinth von Vorzimmern, Korridoren, dunkelen Vorräumen und so weiter zu durchschreiten, bis man ins Arbeitszimmer des Beherrschers aller Reussen gelangte.

Während der Audienzen umkreiste eine riesige Dogge unaufhörlich ihren kaiserlichen Herrn, von Zeit zu Zeit ein kurzes drohendes Bellen ausstoßend. Ja, es wird sogar erzählt, daß Alexander III. in den von ihm bewohnten Gemächern überall auf kleinen Tischen, Etageren und sonstigen geeigneten Möbeln geladene Revolver liegen hatte, um jederzeit bei einem etwaigen Angriff Waffen zur Hand zu haben. Eine böse Fama berichtet sogar, daß einer dieser Revolver auch einmal in Action getreten ist. Und zwar soll sich der Vorfall folgendermaßen zugetragen haben: Ein Offizier vom Dienst war in einem der Vorzimmer eingenickt, erwachte aber plötzlich durch ein Geräusch und springt auf, schlaftrunken nach dem „Schaschko“ (Säbel) fassend. Das den Offizier erweckende Geräusch war durch den plötzlich eintretenden Zaren verursacht worden, der aber nicht gesehen hatte, daß der Offizier eingeschlafen gewesen war, die Bewegung mißverstand und einen der erwähnten Revolver, der auf einem Tisch lag, ergriff, losdrückte und den Offizier niederstreckte.

Ganz anders ist es in Livadia, der Lieblingsresidenz Nicolaus' II. Keine vielen Vorräume, keine langen Gänge, nicht jene gefahrdurchtränkte Atmosphäre. Nachdem man dem am Eingange wachthabenden Offizier einfach die Karte vorgezeigt, betritt man die Alleen, die den Park nach dem Schlosse durchschlängeln. Einige Soldaten patrouilliren hie und da, um die Pflanzen vor Baumräubern zu schützen. Am Fuße eines Mastes, auf dem die russische Fahne flattert, steht ein Matrosenposten.

Das ist alles, was Livadia an Wachen aufzuweisen hat.

Der Wohnsitz des Zaren ist eine herrliche Villa mit großer Veranda. Wie ein Vogelnest liegt es in den dichten Parkanlagen versteckt. Die Thüre öffnet sich, man betritt eine geräumige Halle, in der man gerade so lange verweilt, daß man noch die elektrischen Signale hört, die gegeben werden, dann erscheint ein Offizier und nach einigen Minuten des Wartens wird man wenige Stufen hinaufgeleitet und man befindet sich in dem Arbeitszimmer des Zaren, dem Herrscher gegenüber. So ungezwungen, wie die Umgebung, pflegt auch der junge Zar seinen Besuchern gegenüber sich zu geben. Er liebt es, ganz „sans façon“ zu plaudern, wobei er mit seinem jeweiligen Gaste um die Wette Zigaretten raucht. Er verschmäht es dabei als liebenswürdiger Wirth nicht, seinen Gästen selbst das silberne Lämpchen zum Anzünden des edlen Krautes zu reichen.

Ganz anders aber ist es auf Reisen, wo stets, wie ja zur Genüge bekannt, die größte Vorsicht angewandt wird. Sehr steif und prunkvoll geht es auch bei allen russischen Hoffestlichkeiten zu, doch darüber ein anderes Mal.

Der Präsident der Reichsbank über die Wirkungen des südafrikanischen Krieges.

Was augenblicklich die Handels- und Industriekreise der ganzen civilisirten Welt in hervorragendem Maße interessirt, das ist die Frage: Welche Wirkungen wird der südafrikanische Krieg auf den internationalen Geldmarkt haben? Diese Frage zu beantworten, ist bei uns in Deutschland niemand berufener als der Leiter unseres größten staatlichen Geldinstituts, Herr Dr. Richard Koch, der Präsident der Reichsbank. Dieser hat sich nun in einer Unterredung wie folgt geäußert:

„Die Lage des Geldmarktes ist augenblicklich eine schwierige. Es ist natürlich“, so fuhr der Reichsbankpräsident fort, „daß ein Ausfall der Goldproduction Südafrikas, dessen Production ungefähr 1/4—1/8 der Gesammtproduction der Erde ausmacht, nicht ohne empfindliche Wirkungen auf den internationalen Geldmarkt sein kann. Und diese Wirkung kann natürlich in einer weiteren Vertheuerung des Geldes, in einer weiteren Erhöhung des Zinsfußes bestehen, vorausgesetzt, daß der Krieg längere Zeit dauert und dadurch der Betrieb in den südafrikanischen Minen noch längere Zeit still steht. Leider ist dies wahrscheinlich, da England sich eifrig bemühen wird, die bisher erlittenen Scharten auszuwetzen, die Boeren nach dem bisherigen Verlaufe des Krieges aber ein Feind sind, den selbst eine Macht wie England nicht unterschätzen darf. Der Umstand, daß die Goldgewinnung Westaustraliens und Amerikas, wie der Erde überhaupt im letzten Jahre außerordentlich gestiegen ist, läßt den bisherigen Ausfall der südafrikanischen Goldproduction noch nicht fühlbar werden, doch wird diese Mehrproduction den Ausfall des südafrikanischen Goldes nicht auf die Dauer ausgleichen können, und bei länger andauerndem Krieg kann vielleicht die verminderte Zufuhr sehr fühlbar werden. Zu dem kommt noch, daß England, dessen Rüstungen sicherlich riesige Summen verschlingen, wahrscheinlich versuchen wird, größere Mengen Gold im Auslande aufzukaufen. Momentan kommt der Ausfall des südafrikanischen Goldes schon auch deshalb nicht so zur Geltung, weil nach den starken Engagements, welche der Herbst stets für den Geldmarkt bringt, im Monat November sich wie gewöhnlich ein Nachlassen der Bewegung zeigt, eine Erscheinung, die im Monat Dezember alljährlich wieder erhöhten Engagements auf dem Geldmarkte zu weichen pflegt, so daß die Wirkung des südafrikanischen Krieges eigentlich erst im Dezember auf dem internationalen Geldmarkt sich geltend machen wird, vorausgesetzt, daß es nicht mittlerweile zum Friedensschlusse gekommen ist. Was Deutschland betrifft, so besteht bei uns wenig Neigung, Gold an das Ausland abzugeben. Bei dem starken Engagement, welches der deutsche Geldmarkt besonders durch das Emporsteigen der einheimischen Industrie erfahren hat, braucht Deutschland sein Gold, von dem der weitaus größte Theil sich im Verkehr befindet, selbst. In Folge der außerordentlichen Inanspruchnahme des Geldmarktes durch unsere Industrie, die neuerdings vielfach durch Erweiterung ihrer Anlagen ein sehr bedeutendes Kapital in ihren Werken festgelegt hat und den Credit in großem Umfange in Anspruch nimmt, ferner durch die vielen communalen Anleihen, wozu die Städte sich durch den wirthschaftlichen Aufschwung gedrängt sehen, ist der Zinsfuß heute auf einer Höhe angelangt, die er nur selten erreicht hat; die Börse hat den Geldmarkt noch am allerwenigsten in Anspruch genommen. Es wäre zu wünschen, daß die Industrie, die vielfach über ihre Leistungsfähigkeit hinaus Aufträge angenommen hat und noch annimmt, ihrer Unternehmungslust einige Zügel anlegte.“

Sodann bezeichnete Koch auch das Steigen des englischen Zinsfußes bei längerer Dauer des Krieges nicht für unwahrscheinlich. Rußlands Finanzlage sei augenblicklich außerordentlich günstig, so daß die Solidität der russischen Finanzen selbst diejenige Frankreichs und Englands übertreffe. Rußland habe den Vortheil, eine bedeutende Goldquelle in Sibirien zu besitzen und behalte das dort producirte Gold für sich; das sei klug; aber der Besitz eines großen Goldvorraths sei nicht allein entscheidend; Rußland habe Aufgaben auf wirthschaftlichem und culturellem Gebiete, die riesige Summen verschlingen werden.

Von einer in Aussicht genommenen russischen Anleihe weiß Koch nichts, er hält die Nachricht, namentlich unter den gegenwärtigen Zinsfußverhältnissen, auch für wenig wahrscheinlich.

Schlachtfelder-Testamente.

Jeder britische Soldat soll, bevor er ins Feld zieht, sein Testament machen, und die Regierung hat zu diesem Zweck für die geeigneten Formulare gesorgt. Es giebt, so schreibt man der „Köln. Volksztg.“, drei Arten: Das erste und einfachste Formular ist zum Gebrauch eines Soldaten bestimmt, der sein ganzes Hab und Gut einer Person vermachen will. Das zweite ist für solche, die ein oder mehrere Legate aussetzen und den Rest einer oder mehreren Personen hinterlassen. Das dritte ist für verheirathete Soldaten, die ihr Besitzthum unter Frau und Kindern so vertheilen, wie das Gesetz es vorschreibt. Jeder Rekrut bekommt diese Formulare in dem seltsamen, länglichen kleinen Bande, der officiell „pocket ledger“ Börsenbuch heißt, allgemein aber unter dem Namen „small book“, kleines Buch, bekannt ist. Meistens vernachlässigt der Soldat diese Pflicht. Ein englisches Blatt erzählt aber eine Reihe von Beispielen, in denen schwer verwundete Soldaten, die noch lange lebend auf den Schlachtfeldern lagen, ohne aufgefunden zu werden, zu merkwürdigen Mitteln gegriffen haben, um ihren letzten Willen mitzutheilen. So sind mit Flintenkugeln geschriebene Testamente nicht ungewöhnlich. Die bleiernen Henri Martini-Geschosse wurden oft zu diesem Zwecke benutzt, was bei den neuen, nickelplattirten Lee Metford-Geschossen nicht mehr möglich ist. In dem Sudan-Feldzuge 1884 fand man nach der Schlacht bei El-Teb ein mit jener Kugel geschriebenes Testament an der Innenseite der Klappe einer Munitionstasche. Ein anderer, tödtlich verwundeter Soldat hatte noch so viel Kraft gehabt, mit einer Kugel die Worte „Alles meiner Frau“ zu kritzeln. Beide Documente wurden vom Kriegsamt als giltig anerkannt. Solche Schlachtfelder-Testamente werden oft erst nach langer Zeit entdeckt. In Delhi fand man vor einigen Jahren in einer alten Bajonettscheide den letzten Willen eines Mannes aufgezeichnet,

---

Stark wie das Leben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

63) [Nachdruck verboten.]

Jetzt verstand Käthe ihn plötzlich. Er hatte nicht den Muth, weiterzuleben und wollte den dunklen Weg nicht allein gehen.

Vielleicht auch lechzte seine wahnwitzige Eitelkeit darnach, durch einen letzten gewaltigen „Knalleffect“ das Andenken seines Namens noch eine Weile wachzuerhalten.

Aber in dieser Jahre lang mißhandelten Frau regte sich eine so glühende, sieghafte Lebenskraft, daß sie wie außer sich, die Brust emporgereckt, ihm zurief: „Nein! Nicht sterben! Leben!“

Sie standen eine Weile Auge in Auge. Das seine hatte nichts Menschliches mehr. Der wilde Trieb zu morden schlug ihr daraus entgegen. Sein heißer Athem traf sie wie ein giftiger Wüstenwind. Seine mageren Finger, die ihren Oberarm gepackt hatten, gruben sich wie eiserne Klammern in das zarte Fleisch.

„Leben?“ flüsterte er zischend. „Ja, nicht wahr, das könnte dir gefallen! Der Narr, den du zu Grunde gerichtet hast, der kann crepiren! Du aber, die sich großgenährt hat an seinem Geist, die sich starkgesogen an seinem Blut, die ein „Ich“, ein Vollmensch, eine „Persönlichkeit“ geworden ist — du lachst dir ins Fäustchen mit — deinem Galan? Was? Ist's nicht so?“

Das Blut schoß ihr ins Gesicht. „Pfui!“ sagte sie nur. Aber es war, als hätte sie ihm damit einen Peitschenschlag ins Gesicht versetzt.

Wie ein Rasender stürzte er sich auf sie.

„Weib!“ knirschte er. „Vergiß nicht — ich bin dein Herr! — Wenn auch vernichtet und gebrochen — doch noch dein Herr! Herr über Tod und Leben! Du sollst sterben!“

Ein stummes, furchtbares Ringen.

Sie suchte sich ihm zu entwinden, die Thür, die Freiheit zu gewinnen.

Er aber zog sie gewaltsam wieder in die Mitte des Zimmers, an den Schreibtisch, wo allerlei Geräthe lagen — das Papiermesser, die große Scheere —.

Sie schrie nicht um Hilfe. Das Entsetzen drückte ihr die Kehle zu wie eine würgende Hand.

Sie wußte ganz genau, es ging um Leben und Tod. Mit voller Klarheit sagte sie sich, daß sein Haß und seine Rachsucht keine andere Befriedigung mehr kenne, als ihre Vernichtung.

Desto gewaltsamer aber flammte der Lebenstrieb in ihr auf. Sie war ganz durchdrungen von Kraft und Willen. Nichts mehr von weibischer Furcht oder Schwäche. Eine wunderbare Schärfe des Denkens, eine Stärke des Gefühls, eine glühende Thatkraft, wie sie die Menschenseele nur in Augenblicken höchster Spannung hervorbringt.

Und da war es ihr auf einmal, als seien es nicht mehr Ernst Haupt und Käthe Ewald, die um Sein oder Nichtsein rangen. Nein, sie sah, daß der Mann, der das Weib nicht liebt, ihr nicht einmal das Leben gönnt, wenn's nicht Leben von Mannes Gnaden ist.

Und wenn das Weib selbst dem Gescheiterten ihre Hand hilfreich entgegenstreckt, so ergreift er sie nur, um es mit sich hinabzureißen ins Verderben.

Denn noch haben sie nicht gelernt, Freunde zu sein, wie Mann und Mann und Weib und Weib.

Der Mann sieht im Weibe nicht seines Gleichen. Nur wenn er sie liebt und zu einem Theil seiner selbst erhoben hat, achtet er sie wie sich selbst.

Das alles ging ihr durch den Kopf wie Blitze der Erkenntniß.

Draußen war's todtenstill, schwere, schwarze Dunkelheit der Nacht. Es mochte elf Uhr sein.

Im Hause schien alles zu schlafen. Und Käthe wußte, daß es keine Hilfe gab, außer bei ihr selbst.

Aber nicht einen Augenblick hielt sie sich für verloren.

Ihre Kräfte schienen zu wachsen, statt abzunehmen, während die seinen nachließen.

Es war ihr geglückt, mit der rechten Hand die Thürklinke zu ergreifen. Und sie stemmte seinen Versuchen, sie fortzuzerren, einen so fanatischen Lebenstrieb entgegen, daß sie sich eine Weile behauptete.

Dabei beobachtete sie, daß das Licht auf dem Schreibtisch, dem Ernst den Rücken zukehrte, in bedenklicher Nähe des Randes stand. Ein Stoß und es mußte herabstürzen.

Und an dieses Licht klammerte sich ihre Hoffnung.

Waren es Secunden — waren's Stunden, die sie so verharrten? Ihr schien's eine zeitlose Ewigkeit.

Da — plötzlich — war's geschehen.

Ein lautes Poltern, ein Krachen und Klirren von zerbrechendem Porzellan —. Tiefe Dunkelheit.

Ernst fuhr zusammen, sah sich um, ließ sie los.

Da war sie aus der Stube, hatte die Corridorthür aufgeriegelt, war hinausgestürzt in die schwarze gähnende Finsterniß des Treppenhauses.

Aber nun zögerte ihr Fuß. Wohin? Hinab?

Das Haus war geschlossen.

Also hinauf. Zu Költschs.

Schon hörte sie seine tappenden Schritte. Sie mußte an der offenen Thür vorüber, hielt den Athem an, schlich auf den Zehenspitzen.

Da knackte die Treppenstufe. Ihr Herz stand still.

Er hatte sie gepackt. Und nun stieß sie einen Schrei aus, der durch das stille Haus gellte, als sollte er Todte erwecken.

Sie klammerte sich an das Treppengeländer. Ihre Sehnen drohten zu reißen. Die Todesangst erhöhte ihre Kraft, ihren Widerstand, ihren Willen zum Leben. Und jetzt, ohne es selber zu wissen, rief sie unaufhörlich um Hilfe.

Oben regte sich's. Sie hörte Schritte, Stimmen. Ein matter gelber Schein fiel auf die grauen Wände, die oberen Treppenstufen. Er kletterte tiefer und tiefer herab.

Licht! Licht! Freiheit! — Leben!

Und nun ein Schmerz, als wenn das Gelenk sich aus seiner Höhle löse.

Nur noch dunkel vernahm sie Schreckensrufe, eilige, nahende Schritte. Das Licht wurde hell wie eine Sonne. Es sprühte Feuergarben, wirbelte und kreiste um sie herum und versank dann allmählich blutroth wie die Sonne im Meer.

Gestalten tauchten auf, Gesichter, und verdämmerten wie Gespenster. Ich sterbe also doch, dachte sie.

Sie dachte es dumpfer und dumpfer. Alles ging im Meeresbrausen unter. Nur ein Gesicht sah sie noch, das sich über sie beugte mit dem Ausdruck unbeschreiblicher Liebe.

Sterben? Schon sterben? — Ach! —

Und doch war's süß — vergessen — schlafen.

(Fortsetzung folgt.)

ter bei einer Meuterei gefallen war. Häufig führt eine gelegentliche Bemerkung eines Freundes oder Verwandten zur Entdeckung des Testaments. Vor seiner Abreise sagte er mir, daß sein Testament in der Oelflasche steckt, sagte weinend die Braut eines bei Abu Klea gefallenen jungen Soldaten. Der Beamte versprach ihr, nachforschen zu lassen, und richtig fand man auch in der Flasche, die Oel für das Gewehr enthalten sollte, das Testament. Das neue Gewehr enthält im Schaft einen kleinen Raum, der mit Vorliebe zur Deponirung des letzten Willens gebraucht wird. Im letzten Afrika-Feldzug sind 50 Proc. der Testamente dort gefunden worden. Der Grund, weshalb der Soldat gerade das Gewehr dazu ausersieht, ist klar; er hat es bis zum letzten Augenblick bei sich und weiß, daß man zuerst danach greifen wird, wenn die Träger zu den Leichen und Verwundeten kommen. Im Schaft des alten Henri Martini-Gewehrs war kein solcher Raum, aber wenn zwei Schrauben gelockert waren, konnte das kostbare Stückchen Papier auch sicher untergebracht werden, so daß man früher, wenn sich in der Kleidung des Soldaten das Testament nicht fand, die beiden Schrauben löste und nachsah.

Politische Uebersicht.

Danzig, 18. November.

Eine sociale That.

Bei Berathung der Petitionen um Erlaß eines Reichswohnungsgesetzes ist bekanntlich der Reichstag nicht der Meinung gewesen, daß ein so überaus wichtiger, so lange schon in den weitesten Kreisen als eine sociale Angelegenheit von höchster Bedeutung betrachteter Gegenstand durch eine kalte Incompetenzerklärung, wie dies die Petitionscommission empfahl, gewissermaßen abgeschoben werden dürfe. Zu einer materiellen Beschlußfassung lag aber kein brauchbares Material vor. Es wurde von dem Abgeordneten **Schrader** von der freisinnigen Vereinigung mit Recht ausgesprochen, daß von Vereinen und Privaten für eine Gesetzgebung verwendbare Unterlagen bisher nicht beschafft seien, auch schwerlich beschafft werden könnten. Deshalb bleibe, zumal die Regierungen seither in dieser Richtung keine Vorlagen in Aussicht gestellt hätten, nichts übrig, als daß der Reichstag selbst die Anregung zum officiellen Studium der Wohnungsfrage und zur Beschaffung von Unterlagen für eine Gesetzgebung gebe. Er beantragte deshalb bekanntlich, unterstützt von der freisinnigen Vereinigung, den Reichskanzler um Einsetzung einer Commission zu ersuchen, der auch Reichstagsmitglieder anzugehören hätten, um die Wohnungsfrage nach allen Seiten zu prüfen, und zu erwägen, ob und wie die Reichsgesetzgebung an derselben thätig werden könne. Dieser Antrag ist angenommen.

Eine Erklärung seitens der Regierung konnte in der Sitzung nicht abgegeben werden, zumal der Staatssecretär des Reichsamts des Inneren nicht anwesend war. Aber es ist nicht anzunehmen, daß nicht bald eine zustimmende und Vorschläge über die Zusammensetzung und Thätigkeit der Commission enthaltende Erklärung erfolge. Denn es ist in hohem Grade wünschenswerth, daß eine so wichtige Frage, wie die Wohnungsfrage, und die Stellung des Reiches zu derselben nicht nur, wie bisher, gelegentlich und ohne eigentliches Ziel von dessen Organen behandelt wird. So viele berechtigte, aber auch so viele über das Ziel hinausschießende Vorschläge liegen vor, so kräftig und so wiederholt werden bald in dieser, bald in jener Richtung im Interesse der Verbesserung der Wohnungen Anträge an die Regierung gestellt und so wenig ist wirklich geleistet, so viele Noth liegt vor, daß durch eine gründliche amtliche Erörterung endlich einmal eine brauchbare Grundlage für die weitere Behandlung der Sache geschaffen werden muß; und dazu giebt es nur den vom Reichstage beschlossenen Weg.

Die Commission würde selbstverständlich die Berechtigung haben müssen, durch Vernehmung Betheiligter, Arbeitgebern und Arbeitnehmern, Staats- und Communalbeamten, von Vereinen und Personen, welche auf dem Gebiete der Wohnungsfrage besonders unterrichtet oder thätig sind, durch Augenschein und durch Studium gesetzgeberischen oder literarischen Materials sich zu unterrichten, sei es durch Vernehmungen im Plenum oder durch einzelne ihrer Mitglieder. Aufgabe aller derjenigen, welche sich für die Wohnungsfrage interessiren, ist es jetzt, Alles vorzubereiten, um die Commission möglichst gut zu unterichten und ihr Vorschläge zur Abhilfe vorzulegen.

Die Rekrutenaushebung 1898.

Aus der dem Reichstage soeben zugegangenen Uebersicht über das Heeresergänzungsgeschäft im Jahre 1898 haben wir am Freitag die wichtigsten Zahlen bereits mitgetheilt. Es bleibt übrig, noch einen Commentar dazu zu geben. Im Jahre 1898 sind also im deutschen Reich zur Heeresergänzung von 1 638 222 gestellungspflichtigen Personen 221 674 ausgehoben. Von den Ausgehobenen standen annähernd die Hälfte im 20. und je 50- bis 60 000 im 21. und 22. Lebensjahr. Die größte Zahl der Rekruten stellt Westfalen, das nur wenig mehr als ein Zwanzigstel der männlichen Bevölkerung des Reiches umfaßt, aber mehr als ein Zehntel aller Rekruten stellt; seinen Grund hat dieses auffallende Verhältniß nicht — in der größeren Tauglichkeit der westfälischen Bevölkerung, sondern in der eigenartigen Altersvertheilung, die in den großen Industriebezirken herrscht. Die Zahl der in militärpflichtigem Alter stehenden Personen ist in jenen Bezirken in Folge der Binnenwanderung unverhältnißmäßig groß, und demgemäß auch die Zahl der ausgehobenen Rekruten. Die deutlichste Illustration liefert ein Vergleich von Westfalen mit Ostpreußen. Die männliche Bevölkerung belief sich im Jahre 1895 in Westfalen auf 1 381 000, in Ostpreußen auf 965 000 Köpfe; ausgehoben wurden im Jahre 1898 in Westfalen 24 670, in Ostpreußen aber nur 8210 Mann, also nur der dritte Theil der Rekruten, bei einer nur um etwa ein Drittel geringeren Bevölkerung; gleichwohl kam ein Ausgehobener in Westfalen erst auf 6,4, in Ostpreußen aber auf 6,2 Gestellungspflichtige, und von 100 endgiltig Abgefertigten waren im Vorjahre in Westfalen 56, in Ostpreußen aber 72 tauglich. Der Einfluß der Binnenwanderung macht sich beim Heeresergänzungsgeschäft auch sonst deutlich fühlbar; so war beispielsweise fast eine halbe Million der in den Listen der einzelnen Aushebungsbezirke geführten Personen anderwärts gestellungspflichtig geworden, bezw. in dem betreffenden Bezirk nicht zu ermitteln. Eine unverhältnißmäßig große Zahl von Untauglichen weisen namentlich Brandenburg-Berlin, Königreich Sachsen und Schlesien auf, während die Districte mit überwiegender Landbevölkerung wie Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen, sowie Hessen-Nassau, Württemberg, Baden und Elsaß-Lotoringen sich durch eine relativ geringe Zahl von Untauglichen auszeichnen.

Die Haager Friedens-Conferenz und der südafrikanische Krieg.

Geheimrath v. Martens, russischer Delegirter auf der Haager Conferenz, veröffentlicht im „Regierungsboten“ einen Aufsatz, welcher im Auszuge Nachstehendes besagt: Der unerwartet in Südafrika ausgebrochene Krieg lenkt natürlich die Aufmerksamkeit der ganzen civilisirten Welt auf sich. Seit dem Schlusse der Haager Conferenz sind noch nicht zwei Monate verflossen und schon brechen alle Schrecken des Krieges aus. Je größer die auf die Haager Conferenz gesetzten Hoffnungen waren, um so betrübender ist das Vorgefallene, und je heißer alle Freunde des internationalen Friedens das Vermeiden jeglichen Blutvergießens ersehnten, um so größer ist das Bedauern über die blutigen Schlachten in Südafrika. Es erscheint begreiflich, dies alles zu bedauern, aber unbegreiflich ist es, wie die Haager Conferenz für die Ereignisse in Südafrika verantwortlich gemacht werden kann. Auf welche Grundlage stützt sich die Annahme, daß die Haager Conferenz alle Kriege beseitigen müsse? Die Conferenz hatte nicht die Aufgabe, für die Zukunft alle internationalen Kriege zu verhüten, diese Aufgabe würde nur nach einer vollständigen Aenderung sämmtlicher Beziehungen unter den Völkern gelöst werden können. So lange aber Menschen Menschen bleiben, so lange die Völker sich lediglich von ihren Interessen fortreißen lassen, und so lange die Regierungen ihre eigenen Vortheile wahrnehmen und ihre nationale Ehre und Würde vertheidigen werden, so lange sind leider Zusammenstöße zwischen den Völkern unvermeidlich und Kriege möglich. Mit diesen positiven Factoren mußte die Haager Conferenz rechnen; sie hat eine besondere Convention über die Mittel zur friedlichen Beilegung internationaler Conflicte entworfen, sie machte es den Staaten zur Pflicht, nur im äußersten Nothfalle und nur nach Anwendung aller friedlichen Mittel ihre Rechte und Interessen durch Gewaltmittel wahrzunehmen. Die Haager Conferenz hat so wenig auf zukünftige Beseitigung aller Kriege gerechnet, daß sie den größten Theil ihrer Arbeit auf die Festsetzung der Gesetze und Gewohnheiten des Krieges verwandte. Die auf der Conferenz unterzeichneten Conventionen des Rothen Kreuzes, welche sich auf Seekriege beziehen, sind unwiderlegliche Beweise für die völlig richtige Auffassung hinsichtlich des Krieges. Die Conferenz erblickte freilich im Kriege das größte Unglück der Völker, doch konnte sie ihn nicht hindern und mußte sich darauf beschränken, die Schrecknisse des Krieges zu mildern. Die Resultate der Conferenz lassen sich in nachfolgenden zwei Punkten zusammenfassen: 1. Die Conferenz hat ein System der möglichen Mittel geschaffen, welche zur Erhaltung des Friedens durch gute Dienste, Vermittelung und internationale Schiedsgerichte anzuwenden sind. 2. Die Conferenz hat die Befugnisse der kriegführenden Staaten durch Einschränkung der rohen Willkür, Linderung des Elends und Erhaltung des Lebens und der Gesundheit der Personen, welche im Kriege gelitten haben, geordnet und geregelt; aber die Kriege völlig zu beseitigen, hatte die Conferenz nicht die Aufgabe und konnte es auch nicht.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 18. November.

* **[Hinterlegung von Mündelgeldern.]** Mit dem Inkrafttreten des neuen bürgerlichen Gesetzbuches am 1. Januar 1900 verlieren die Außercourssetzungen von Schuldurkunden und dergleichen ohne weiteres ihre Wirksamkeit. Diese Bestimmungen sind nicht nur für Communen, Sparkassen und Stiftungen, sondern auch für Verwalter von Mündelvermögen von großer Wichtigkeit. Entgegen den früheren Gepflogenheiten muß nach § 1814 des bürgerlichen Gesetzbuches der Vormund in Zukunft das Mündelvermögen bei einer öffentlichen Hinterlegungsstelle deponiren. Als solche treten nach Anordnung der zuständigen Minister neben der Reichsbank und den Regierungs-Hauptkassen neu hinzu: die königl. Seehandlung, die Central-Genossenschaftskasse und die Landschaftlichen Darlehnskassen. Die näheren Bestimmungen über die Form der Hinterlegung werden binnen kurzem bekannt gegeben werden, wir kommen alsdann noch auf die Sache zurück.

* **[Danziger Actien-Bierbrauerei.]** Gestern Nachmittag fand im hiesigen Geschäftslokale der Actien-Bierbrauerei die Jahres-Generalversammlung der Actionäre statt. In derselben wurde zunächst der Geschäftsbericht für das am 1. Oktober abgelaufene Verwaltungsjahr erstattet, dem wir Folgendes entnehmen:

Der Bierabsatz stellte sich auf 79 105 Hectoliter (gegen 68 068 Hectoliter im vorigen Jahre). Die erbaute oberirdische Abziehhalle setzte die Direction in den Stand, ihren um 11 037 Hectoliter gesteigerten Ausstoß mit großer Leichtigkeit zu expediren. Laut Beschluß der Generalversammlung vom 17. Dezember 1898 wurden vom 20. bis 31. Dezember 1898 500 000 Mk. neue Actien zum Course von 102¼ zur Zeichnung aufgelegt und von den Actionären gezeichnet. Durch diese Kapitalserhöhung fallen die seither für diesen Betrag auf Zinsenconto gemachten Ausgaben fort. Der Bruttogewinn betrug 223 225 Mk., der Reingewinn nach den Abschreibungen auf Gebäude, Maschinen, Inventarium etc. 137 903 Mk., wovon 91 000 Mk. als 7 Proc. Dividende an die Actionäre, 25 185 Mk. als Tantièmen an Aufsichtsrath, Direction und Beamte zur Vertheilung kommen und 21 718 Mk. an die Reservefonds überwiesen werden.

Der Bericht des Vorstandes und Aufsichtsraths wurde von der Generalversammlung einmüthig genehmigt, der Vorstand entlastet und die zu vertheilende Dividende auf 7 Proc. festgesetzt. Die nach dem Turnus ausscheidenden Aufsichtsrathsmitglieder Herren Regierungs-Baumeister **Adam** und Kaufmann **Perlbach** wurden dann wiedergewählt, ebenso die bisherigen Revisoren Herren **Hößmann**, **Neumann** und **Petschow**. Die in Aussicht genommene außerordentliche Generalversammlung, in der Aenderungen und Ergänzungen des Statuts beschlossen werden sollten, fiel aus, da nicht das dazu nöthige Actienkapital vertreten war.

* **[Schießen nach See.]** Am Dienstag, den 21. d. M., werden, wie die Hafenbehörde bekannt macht, von 9 Uhr früh ab auf dem Anschießstande vor der Mövenschanze bei Weichselmünde wieder Laffetten mit zusammen 180 Schuß auf Haltbarkeit angeschossen werden. Während des Schießens wird auf der Mövenschanze eine schwarz-weiße Flagge gehißt sein. Die Schußrichtung ist nach der See; die Schußweite beträgt ca. 1000 Meter. Die Absperrung des Schußfeldes erfolgt durch einen Sperrdampfer mit Lootsen an Bord.

✳ **[Schöffengericht.]** Der 17jährige Maurerlehrling Hermann Zloch in Neuschottland war gestern angeklagt und wurde überführt, am 18. d. Mts. auf der Fahrt von Brösen nach Neuschottland in einem Eisenbahnzuge ohne jede Veranlassung den Schlosser Otto Bruhnke vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben, indem er ihn mehrmals mit der Faust vor die Brust stieß und ihm einige Faustschläge ins Gesicht versetzte, so daß Bruhnke, um sich vor dem Wütherich zu retten, den Zug mittels Nothbremse zum Halten brachte. Da der Angeklagte bereits zweimal, darunter wegen gefährlicher Körperverletzung mit acht Monat Gefängniß vorbestraft ist, so lautete das Urtheil in Anbetracht der Gemeingefährlichkeit solcher Handlungen auf drei Monat Gefängniß und sofortige Verhaftung. — Der Arbeiter Franz Pielkewicz zu Neufahrwasser, welcher bisher nicht weniger als vierzehn Strafen wegen Beleidigung, Hausfriedensbruchs, Widerstandes und allein sechs solcher wegen gefährlicher Körperverletzung erlitten hat, hatte sich wegen gefährlicher Körperverletzung in zwei Fällen, wegen Bedrohung mit dem Verbrechen des Todtschlages und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Auf Grund der Zeugenaussagen wurde festgestellt, daß Angeklagter am 29. Mai d. Js. zu Neufahrwasser den Arbeiter Richert daselbst derartig am Halse gewürgt hat, daß dieser nur durch Hilfe anderer Personen dem Tode entging; daß er dessen Ehefrau, die unmittelbar vor der Entbindung stand, mit dem Fuß gegen den Leib gestoßen hat, so daß sie zur Erde stürzte, sie auch mit dem Verbrechen des Todtschlages bedroht und seiner Verhaftung durch die Schutzleute Didzuhn und Zimmermann erheblichen Widerstand entgegen gesetzt hat. Der Angeklagte, welchem mildernde Umstände zugebilligt wurden, erhielt eine Zusatzstrafe von drei Monaten und zwei Wochen zu einer schon früher ihm zuerkannten Gefängnißstrafe.

* **[Auszeichnungen für Postillone.]** Von der kaiserlichen Ober-Postdirection zu Köslin sind an zwei Postillone des Bezirkes besondere Auszeichnungen in Form eines Ehrenposthorns bezw. einer Ehrenpeitsche verliehen worden, und zwar ein Ehrenposthorn dem Postillon Karl **Lawrenz** in Schlawe, eine Ehrenpeitsche dem Postillon Franz **Lull** in Bütow. Bei Rückgabe des Ehrenposthorns bezw. der Ehrenpeitsche erhalten die Postillone oder deren Hinterbliebenen den Betrag von 45 Mk. aus der Postkasse erstattet.

Aus den Provinzen.

ρ **Zoppot, 17. Nov.** Gestern hielt der hiesige landwirthschaftliche Verein im Kaiserhof eine Versammlung ab. Herr Rittergutsbesitzer **Pferdmenges**-Rahmel hat als Vorsitzender eine Anfrage von der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft erhalten mit dem Ersuchen, um die Adressen der größeren Pferde- und Viehhändler bezw. Spediteure des Bezirks, von denen anzunehmen ist, daß sie innerhalb der letzten zehn Jahre Zuchtthiere ans Ausland geliefert haben. Die Gesellschaft ist bemüht, eine Uebersicht über den Umfang und die Bedeutung der Ausfuhr deutschen Zuchtviehs zu gewinnen, um für die Bestrebungen zur Förderung des Absatzes deutschen Zuchtviehs nach dem Auslande eine Grundlage zu schaffen. Von der Landwirthschaftskammer ist eine in Ostpreußen geltende Polizeiverordnung eingegangen, welche die Schutzmaßregeln vorschreibt, welche bei landwirthschaftlichen Maschinen anzuwenden sind, um eine Gefährdung der arbeitenden Personen zu verhüten, mit der Anfrage, ob es zweckmäßig sei, diese auch in Westpreußen einzuführen. Die Versammlung sprach sich dafür aus, daß solche Bestimmungen zu treffen sind, nach denen die Fabrikanten nur solche Maschinen zum Verkauf stellen dürfen, welche die nöthigen Schutzvorrichtungen haben. Herr **Pferdmenges** hielt nun einen Vortrag über Leutenoth auf dem Lande und Vorschläge zur Abhilfe. Nach seinen Ausführungen werde die Leutenoth immer fühlbarer; die Leute gehen nach dem Westen, obgleich sie dort mitunter nicht größere Löhne erhalten als hier, die Eltern selbst aber haben keine Macht, ihre Kinder zurückzuhalten, die von Agenten weggelockt werden. Im Abgeordnetenhause sind Vorschläge zur Hebung der Leutenoth gemacht worden, nach denen kein Arbeiter fortziehen darf, wenn er kein festes Arbeitsverhältniß nachweisen kann; dies werde auch wenig helfen, da die Gesindeordnung schon ähnliche Bestimmungen enthält: es werden vielleicht noch mehr Agenten auftreten, die mit den Arbeitern einen Vertrag schließen, auf Grund dessen sie doch fortgehen dürfen; ebenso wurden die Vorschläge über den Wohnungsnachweis und Abänderung der Freizügigkeit besprochen. Die Versammlung war mit diesen Vorschlägen einverstanden, betonte aber, daß man zunächst zur **Selbsthilfe** greifen müsse, wie dies jetzt schon vielfach geschieht, indem den Arbeitern bezw. Dienstboten nach guter Führung nach einem oder zwei Jahren eine Belohnung in barem Gelde gewährt werde; andererseits wurde hervorgehoben, daß es besser sei, sie mit Naturalien abzufinden. — Herr Mühlengutsbesitzer **Albrecht**-Carlikau sprach über die Wirkung des **Ausnahmetarifs** von Danzig, Königsberg und Memel auf unsere Umgegend. Dieser billige Einfuhrtarif nach den großen Städten, der 1897 zum Schutze der Landwirthschaft gegeben sei, schädige die Mühlenwerke der Umgegend von Danzig, da diesen der billige Tarif nicht zu statten komme, sie vielmehr entweder die alten Sätze zahlen oder das Getreide mit Wagen aus Danzig holen müßten. Die Landwirthe hätten dadurch auch einen Schaden, wenn die kleinen Mühlenwerke nicht mit den großen Genossenschaften concurriren könnten und allmählich lahm gelegt würden. Vorstellungen beim Minister, den Vororten auch den billigen Tarif zu geben, seien vergeblich gewesen, da erst nachgewiesen werden solle, daß die Landwirthe ein Interesse daran hätten. Correferent beantragte daher, der landwirthschaftliche Verein möchte zu dieser Frage Stellung nehmen. Es entspann sich eine rege Auseinandersetzung, wobei hervorgehoben wurde, daß die hier in Frage kommenden Landwirthe selbst kein Getreide mit der Bahn verschickten, zugegeben wurde aber, daß mit dem Verschwinden der kleinen Mühlen auch die Landwirthe leiden müßten. Es wurde daher der Beschluß gefaßt: Augenblicklich hat die Landwirthschaft der Umgegend keinen Schaden, durch das Eingehen der kleinen Mühlen wird sie aber geschädigt werden.

Dirschau, 17. Nov. Als gestern Abend eine Rangirmaschine von Stangenberg mit einem Gaswagen auf den sogenannten Gasstrang, der neben der Viehrampe liegt, fahren wollte, kam eine andere Rangirmaschine von dem sogenannten Bromberger Rangirbahnhof und **stieß mit der ersteren zusammen.** Der Gaswagen wurde aus dem Geleise geworfen. Beide Maschinen, sowie der Gaswagen sind stark beschädigt.

Mohrungen, 15. Nov. An den **Folgen eines Kreuzotterbisses** ist der 18 Jahre alte Arbeiter Friedrich Mauritz aus Neu-Schwalge **geistig erkrankt.** Derselbe war am 28. Juni d. J. auf einer Wiese bei der Heuernte beschäftigt und wurde von einer Kreuzotter am Knöchel des linken Fußes gebissen. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe mußte M. seitdem sich lange Zeit im Krankenhause aufhalten. Jetzt ist er dem Irrsinn verfallen und mußte in die Anstalt Kortau gebracht werden.

Vermischtes.

* **[Ein weiser Commentar.]** Der § 1566 des bürgerlichen Gesetzbuches lautet: „Ein Ehegatte kann auf Scheidung klagen, wenn der andere Ehegatte ihm nach dem Leben trachtet.“ Dazu findet sich in der Handausgabe von Fischer-Henle unter den Erläuterungen folgende Weisheit: „Schwere Mißhandlundlungen, selbst mit tödtlichem Ausgange, genügen nicht.“

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 19. November.

St. Marien. 10 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Motette: „Sei du getreu“ von G. Jankewitz.) 5 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Dieselbe Motette wie Vormittags.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marienkirche Herr Consistorialrath Reinhard.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vorm. 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Nachmittags 5 Uhr Herr Vicar Bamberg. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 8 Uhr Versammlung. Vortrag von Herrn Diakon Falkenhahn „Entstehung des Rauhen Hauses“. Andacht von Herrn Pastor Scheffen. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung Herr Pastor Scheffen. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Uebung des Gesangchors. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Um 11¼ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Fuhst. Nachmittags 5 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sakristei Herr Prediger Fuhst. Jünglingsverein. Nachmittags 6 Uhr, Versammlung Herr Prediger Hevelke. Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde Hr. Candidat Claassen. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gesangstunde Herr Hauptlehrer Gleu. St. Barbara-Kirchen-Verein Montag, Abends 8 Uhr, Versammlung, Hr. Prediger Fuhst. Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangstunde Herr Organist Krieschen.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Naudé. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. 11½ Uhr Unterredung mit confirmirten Jungfrauen im Pfarrhause Herr Pfarrer Hoffmann. Nachmittags 5 Uhr derselbe.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Divisionspfarrer Neudörffer. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr Herr Pastor Stengel. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

Heiligen Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sakristei. 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Pudmenski.

Diakonissenhaus-Kirche. Hauptgottesdienst Vormittags 10 Uhr fällt aus. Abends 5 Uhr: Einsegnung von 13 Schwestern, wozu wegen beschränkten Raumes Eintritt nur gegen Karten gestattet ist.

Kirche zu Weichselmünde. Vorm. 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Lutherkirche in Langfuhr. Vormitt. 10½ Uhr Gottesdienst Herr Pfarrer Lutze. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst derselbe. (Bußtag und Todtenfest Beichte und Abendmahl nach dem Gottesdienst.)

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. Kein Kinder-Gottesdienst. 11¼ Uhr Militärgottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahls Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Donnerstag, 6 Uhr Abends, Bibelstunde.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 5½ Uhr Bibelstunde im Confirmandenzimmer der Klein-Kinderbewahr-Anstalt. Abends 7 Uhr Jungfrauenverein Schulstraße 49. Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde im Confirmandenzimmer.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Montag Abend keine Versammlung.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Wichmann. Nachm. 2½ Uhr Christenlehre derselbe.

Evangelisch-lutherische Kirche, Heilige Geistgasse 94. 10 Uhr Vorm. Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 5 Uhr Abendgottesdienst, derselbe.

Freie religiöse Gemeinde, Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl Nr. 16. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Prengel: Ueber Stimmen der Freiheit II 139 und 135.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung Herr Consistorialrath Reinhard.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kinder-Gottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung, 6 Uhr Abends große Evangelisationsversammlung. Montag, 8 Uhr Abends, Missionsversammlung, Jünglings- und Jungfrauenchor. Dienstag, 8 Uhr Abds., Bibelstunde und Jünglings- und Jungfrauen-Versammlung. Mittwoch, 9 Uhr Morgens, Gebetsstunde, 3 Uhr Nachm. Heiligungsversammlung, 6 Uhr Abends Festversammlung. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebets- und Posaunenstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Versammlung und Gesangstunde. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde.

Stadtmissionsverein „Philadelphia“ Altes Roß Nr. 1. 6 Uhr Abends große christliche Versammlung mit Declamationen, Zeugnissen und Gesangsvorträgen. Montag, 8 Uhr Abends, gemüthlicher Unterhaltungsabend für Jünglinge und Jungfrauen. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde und Gebetsversammlung. Mittwoch, am Bußtage, 6 Uhr Abends, große Evangelisationsversammlung mit Vortrag über das Thema: „Wahre und falsche Buße“, verbunden mit Declamationen und Gesangsvorträgen.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Vorm. 9½ Uhr Predigt, 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt. Abends 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauen-Verein. Mittwoch, Nachm. 4 Uhr, Stiftungsfest des Frauenvereins.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt und Feier des heiligen Abendmahls, 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt von Herrn Prediger Schell aus Berlin. — Schidlitz, Unterstraße 82: Nachmittags 2 Uhr, Sonntagsschule und um 3 Uhr Predigt. — Heubude, Seebadstraße 8: Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Divine Service. Sundays. 11. a. m.